

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Model No. 7

(Gezige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Bogler, H. G. O. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emert, Begner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die holländischen Küstenbefestigungen.

Bukarest, 26. Januar 1911.

Den politischen Intriganten, die so gerne Frankreich mit Deutschland verfeinden möchten, ist jetzt wieder reichlich Stoff für ihre Miniarbeit geboten. Seitdem der Minister des Aeußern Frankreichs, Pichon, die Frage der Befestigung der holländischen Küsten in einer Rede so behandelt hat, als ob dies ein Vergehen gegen die internationalen Verpflichtungen Hollands darstellt, wollen die Diskussionen in der französischen und englischen Presse darüber nicht aufhören.

Nun wundern sich die französischen Zeitungen über die Erregung, welche die Aeußerungen des Herrn Pichon über die niederländische Küstenbefestigungsfrage in Holland hervorgerufen haben. Man kann sich aber nur über das Verwundern der französischen Presse verwundern, und fragen, was man wohl in Frankreich dazu gesagt haben würde, wenn eine fremde Macht in offizieller Weise eine militärische Maßregel der französischen Regierung als inopportun bezeichnet hätte, wie dies Pichon in der Parlamentsitzung bezüglich der Befestigung von Vlissingen getan hat. In der Form sucht übrigens der französische Minister des Aeußeren nachträglich seine Bemerkungen abzuschwächen, indem er seine Worte im Texte des „Journal Officiel“ abändern läßt. Der bonapartistische Abgeordnete Delafosse, der sich im Palais Bourbon mit Vorliebe mit den Fragen der auswärtigen Politik beschäftigt, hat in seiner Rede die Befestigung von Vlissingen ausdrücklich als eine gegen England gerichtete und im ausschließlichen Interesse Deutschlands gelegene Maßnahme bezeichnet, und Pichon stimmte diesen Ausführungen ausdrücklich zu. Jetzt will er nur gesagt haben, daß die Befestigung von Vlissingen nach seiner Meinung dem Londoner Vertrage von 1839 widerspreche, welche die Neutralität Belgiens garantiert, und daß es daher notwendig werden könnte, Besprechungen darüber zwischen den Schutzmächten der belgischen Neutralität einzuleiten. Daß die Neutralität eines Landes ein anderes Land, das mit dieser Neutralität nichts zu tun hat, und auch gar nicht zu ihren Schutzmächten gehört, daran verhindern kann, bei sich zu Hause eine Festung zu bauen, ist eine der seltsamsten Theorien, und es ist ganz klar, daß sie von Pichon lediglich zu dem Zwecke aufgestellt wird, um sich im ausschließlichen Interesse Englands in die niederländische Befestigungsfrage mischen zu können.

Im übrigen zeigt der Ton der offiziellen Pariser Presse, daß die von Pichon gegen Holland ausgesprochene Drohung wohlüberlegt und gewollt war. So sagt der „Temps“ die Befestigung von Vlissingen sei fortan, da die niederländische Regierung die Auffassung der Mächte der dreifachen Verständigung über diese Frage lenke, gleichbedeutend mit dem Eintritt Hollands in den Dreibund. Mit anderen Worten, Frankreich

werde fortan Holland als Feind ansehen und unter Umständen behandeln. Die Taktik der Drohungen wird also seitens Frankreichs Holland gegenüber fortgesetzt, und da ist es nicht zu verwundern, daß die antifranzösische Stimmung in Holland jetzt täglich zunimmt. Viele von denen, welche bisher das Küstenbefestigungsprojekt aus rein sachlichen, technischen, militärischen und finanziellen Gründen bekämpft hatten, werden nunmehr die Regierung in ihrem Kampfe gegen fremde, unbefugte Einmischungen unterstützen.

Bezeichnend für die ganze Angelegenheit ist die Tatsache, daß gerade dasjenige Land, in dessen angeblichem Interesse Pichon eine so hochfahrende und herausfordernde Sprache führt, nämlich Belgien, sich ganz ruhig verhält. Selbstverständlich ist den Belgiern die Befestigung Vlissingens nicht angenehm, da dadurch ihre Ausfahrt aus dem Antwerpener Hafen in das Meer unter Umständen bedroht werden könnte. Aber im Gegensaße zu allen anderen Meldungen kann versichert werden, daß die Brüsseler Regierung weder im Haag irgend welche Vorstellungen erhoben, noch auch die Intervention ihrer Schutzmächte angeregt hat. Die belgische Regierung weiß sehr wohl, daß der lediglich von seinem Rechte Gebrauch macht, kein Unrecht begeht. Sollte die Befestigung Vlissingens zur Tatsache werden, so wird Belgien sich durch die Umgestaltung und Erweiterung seines eigenen Verteidigungssystems zu helfen wissen. In Brüssel spricht man ja auch schon von der Befestigung der belgischen Seeküste von Ostende nach Brügge und einem hierfür bestimmten Kredit von fünfzig Millionen. Pichon wirft sich also zum Schutz- und Schirmherrn eines Staates auf, der ihn um keinen Schutz gebeten hat, und damit ist der beste Beweis geliefert, daß der französische Minister des Aeußeren in Wirklichkeit nur England einen Liebesdienst erweisen will, England, an das er sich jetzt krampfhaft klammert, seit Rußland ihm durch Potsdam eine so schwere Enttäuschung bereitet hat.

Die ungarisch-rumänische Versöhnungs-Aktion.

Die rumänischen Blätter veröffentlichen den Text des Memorandums, das der Adokat und Großgrundbesitzer Dr. Joan Mihu namens der Rumänen der ungarischen Regierung im September v. J. überreicht hat, eine Denkschrift die bekanntlich die ungarische Regierung als un durchführbar bezeichnet hat.

Das Memorandum hatte folgenden Wortlaut:

Erster Teil.

Die politische Lage, die uns Tag für Tag zu Klagen veranlaßt, macht die Tatsache offenbar, daß die Gesetzgebung der letzten Jahre die Forderungen der schon sanktionierten Ge-

setze, jene erworbenen Nationalitäten-, Kirchen- und Schulrechte nicht berücksichtigt hat und berücksichtigt, welche die Grundgesetze von 1868 uns sichern, und diese Umstände stören zum größten Schaden der Interessen des Gesamtstaates dauernd den stetigen Fortschritt und Frieden des Staatslebens.

An den jetzigen Zuständen ist dringend folgendes zu bessern:

a) daß die im Gesetze von 1868 gesicherten, auf die Nationalität, die Kirche und die Schule bezüglichen Verfügungen in Zukunft unbedingt beachtet und strengstens durchgeführt werden und insfolgedessen sämtliche ihnen widersprechende Ministerialverordnungen dem Geiste dieses Gesetzes entsprechend zurückgezogen werden und die Herausgabe ähnlicher Verordnungen in Zukunft unmöglich gemacht werde;

b) daß die infolge davon entstandenen Mißbräuche, insbesondere diejenigen, die in Verhängung von Strafen zum Ausdruck kommen, unter Erlassung der Strafen sofort eingestellt werden.

Zweiter Teil.

Das vaterländische rumänische Volk wünscht, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, an der Ausübung der öffentlichen Rechte teilzunehmen; im Parlamente, im Komitats- und Gemeindeleben, und relativ an der exekutiven und administrativen Gewalt des Staates, und zwar im Verhältnis zu seiner Zahl, seiner kulturellen und wirtschaftlichen Kraft, und daß, inwiefern es die friedliche Zusammenarbeit gestattet, Rumänen zur Ausübung dieser Funktionen verwendet werden sollen.

Dies vorausgeschickt, erscheint es als unerläßlich:

1. Daß unsere Partei als politischer Faktor im Gesetze anerkannt werde und daß sie jederzeit ungehindert tätig sein könne, gleichwie die übrigen politischen Parteien des Landes.

2. Die Rumänen wollen das allgemeine Wahlrecht, das gleich, direkt, geheim und gemeindeweise auszuüben ist, und wünschen demgemäß, daß es auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werde. Für den Fall jedoch, daß die schleunige Schaffung dieses Gesetzes auf unerwartete Schwierigkeiten stoßen sollte, wünschen sie die zeitweilige Schaffung eines Auswahls-Wahlrechtes, dessen unerläßliche Erfordernis es ist: a) daß es in größtem Maße das gleiche Stimmrecht ausdehne; b) daß es gegen die Wahlmißbräuche Sicherheit biete, indem es die Willkürlichkeit mit strengen Strafen belegt; c) daß es unter Zuziehung unserer (rumänischen) Vertrauensmänner eine neuere und gerechtere Abrundung der Wahlbezirke durchführt, dergestalt, daß mindestens fünfzig rein rumänische Wahlkreise geschaffen werden, in denen die nicht-rumänischen Stimmberechtigten nur in verschwindender Minderheit sind.

3. Den Verfügungen des Nationalitätengesetzes ent-

Feuilleton.

Kronstädter Wintertage.

(Original-Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Es gibt „griechische Frühlingstage“ und „Wiener Gulasch“ — warum sollte es also nicht auch „Kronstädter Wintertage“ geben? Freilich, wenn man einigen mehr oder minder resoluten Vertretern des garten Geschlechtes — mit und ohne Bergsteiger-Gamaschen — Glauben schenken müßte, so hätten wir nichts weiter getan, als morgens und mittags und abends und mittenachts — überhaupt immer in den drei oder mehr Kronstädter Kaffees mit und ohne Zigeunermusik am Fenster gesessen und hinausgeschaut. Dann wäre der Titel allerdings nicht berechtigt. Aber dem ist nicht so, und deshalb sage ich noch einmal: Kronstädter Wintertage!

Das war ein Leben, als unser wackerer Herr Teutsch, der tatkräftige Vorsitzende des Siebenbürgischen Karpathenvereins, uns mitteilte: Morgen geht's auf den Hohenstein (Piatra mare)! Wie unglücklich lief ich noch am Nachmittag auf die „Binne“, um mich ein letztes Mal zu „tränerien“, und zum Schuster, um mir neue Bergnägel unter meine Schuhe schlagen zu lassen, und als ich mich dann um zehn Uhr aufs Ohr legte, da hätte es meinethwegen aus Wadtrögen regnen oder hageln können: ich wäre am andern Morgen doch „zu Berg gefahren“ — so ähnlich heißt ja wohl der Fachausdruck — und wäre ich einsam und allein gewesen!

Doch diesen Vorsatz hatte ich umsonst gefaßt. Zehn tüchtige Genossinnen und Genossen bestiegen zu gleicher Zeit mit mir Schusters Kappen, und in frohster Stimmung und mit roten Backen begann punkt 7 Uhr 35 frühmorgens der Aufstieg.

„Langsam und bedächtig“, meinte Fräulein Julia, „indem sie heftiger blies, als der Ostwind, „sonst wird Ihnen nachher der Atem knapp“. Das leuchtete uns allen ein, und so ging's langsam und sicher bergan. Was bekamen wir da alles

zu sehen! An wunderbaren, unbeschreiblichschönen Bildern! Nicht, als ob ich nie vorher Berge gesehen hätte. O, eine ganze, große Menge sogar. Aber ich glaube, es gibt doch nur einmal Karpathen in der Welt, und ich glaube, sie sind andernwo wohl stolzer und höher, aber nirgends reicher und schöner, als in der Kronstädter Gegend. In der Nacht war Neuschnee gefallen. Das glitzerte und funkelte wie lauter Kristall, und das Gligern und Funkeln und heimliche Leuchten zog ein in unsere Brust und machte es nach kurzer Zeit ganz hell darin, so daß wir uns kaum selber wieder erkannten, als wir vor der Bärenschlucht am eisumsäumten Bergquell ankamen und uns beim schlürfenden Trunk unser lachendes Bild aus den hastig hüpfenden Wellen entgegenblinzelte.

Die Bärenschlucht! Mit freudiger Erregung blickten wir alle die wilden beschneiten Hänge hinab und rissen uns erst los von dem schönen Gesamtbilde winterlicher Erhabenheit, als einer unserer Freunde, der wie wir auch der Tiefebene entstammte, behauptete, er habe einen wirklichen, lebhaften Bären brummen gehört. Erst nachdem wir ein schönes Stück Lebertäse in den Talkeßel hinab gepöfart hatten, hörte das angeblähte Gebrumm auf. Vielleicht ist's aber auch überhaupt keins gewesen; denn irren ist ja bekanntlich auch heute noch menschlich. Wenigstens behauptete das mein Freund Lampen, Parich immer, der einmal, als er auf einem Nachbarhofe zu Besuch war, im Dunkeln statt seiner Wintermütze ein Kanonenrohr von Zillinderhut zu fassen gekriegt hatte.

Auf einer kleinen Ebene in 1600 m Höhe steht die Schutzhütte des ungarischen Karpathenvereins. Es ist ein schöner, auch verhältnismäßig wohllich eingerichteter Bau und, was wohl noch mehr wert ist, auch die Bewirtung ist in guten Händen. Ich glaube, ich hätte schon als Junge Kartoffelsuppen mit gutem Appetit essen gelernt und nicht hin und wieder eine Tracht Schläge derenwegen bekommen, wenn es in meiner Heimat einige Karpathenschutzhütten gegeben hätte.

Der geplante Aufstieg durch die Laminaschlucht wurde der ungünstigen Witterungs- und Lichtverhältnisse wegen aufgegeben; dagegen unternahm fünf Herren den Aufstieg zum höchsten Punkt des Berges, 1840 m hoch.

Und nun muß ich meine Feder für ein Weilchen innehalten, um all der Schrecken wieder eingedenk zu werden, die wir armes, von aller Welt verlassenem Häuflein dort hoch oben über Hasen und Lieben der Menschen auszuhalten hatten. Wer aber Starkes nicht gewohnt ist, der lege das Blatt zur Seite! Wir haben auch später noch mancherlei erlebt — z. B. habe ich mich beim Erlernen des edlen Eisportes gleich auf den ersten Wupp ungeschärft fünfzehnmal überkugelt wie ein Zaunigel, den der Fuchs das Flußufer hinunterrollt — aber so schlimm wie an jenem Nachmittage auf der Höhe des Piatra mare sind wir nie wieder auf Herz und Gewissen und die Spitzen unserer Ohrmuscheln geprüft worden. — Die letzteren haben bei mir leider nicht bestanden; denn als ich wieder im Tal ankam, waren sie erfroren, und jetzt häuten sie sich schon, wie eine Kreuzotter um die Junizeit. —

Also wir stiegen auf die Spitze und genossen Ausblicke, wie sie sich uns gewiß nicht so leicht wieder bieten werden. Gewaltige Schluchten, steile Ueberhänge, schwindelnde Zacken, aus den Bergwänden hervorquellende Gesteinsmassen — alles wechselte in drängender Fülle miteinander ab; und zwischendurch wuchsen Edelweispflanzen, frohen Alpenrosensträucher, zeigten letzte schlanke Nadelbäume gen Himmel und umklammerten kriechende Wurzeln die nackten Felsblöcke. Und alles schien hier oben einzig und allein den einen Zweck zu haben: das Ausge des Wanderers zu erfreuen.

Nach einstündigem Klettern gelangten wir auf den Kamm des Berges. Der Höhenmesser zeigte, daß wir noch 10 m Luftlinie vom höchsten Gipfel entfernt waren. Den wollten wir auch noch mitnehmen.

Schneidend piff der Wind. Dicke Nebelschwaden wälzte er heran, und plötzlich merkten wir, daß es im bichten Schneegestöber aufmerken galt, wollten wir nicht einander verlieren und jeder einzeln einen Hopser zu Tal riskieren. Fünfmal haben wir an jenem Nachmittage die rumänische Grenze überschritten, die durch kegelförmige Steinhaufen markiert war, und was das Alligste ist: Rein Grenz- und Zollbeamter belästigte uns hier oben mit der stereotypen Frage: Avezî ceva? Und was noch komischer ist: Wir liefen immer wie die Dackel im

Sprechend und im Geiste des Gesetzes selbst ist der amtliche Gebrauch der rumänischen Sprache in Wort und Schrift einzuführen und zwar in der Verwaltung und bei den Gerichten wobei der Grundsatz in Berücksichtigung gezogen wird, daß jedes Volk zum Gebrauch seiner Muttersprache in der Verwaltung wie in der Rechtsprechung berechtigt sei.

4. In Gegenden, die von Rumänen bewohnt sind, sind rumänische Beamte anzustellen, von denen, die nicht gebürtige Rumänen sind, nur solche, die die rumänische Sprache in Wort und Schrift gut beherrschen. Zur Zerstreung jedes Mißverständnisses ist in einem Ministerratsbeschlusse auszusprechen, welches in rumänischen Gegenden die Mindestzahl derjenigen Beamtenstellen sein soll, die ausschließlich durch Rumänen zu besetzen sind, indem für den Fall vorgesorgt wird, als man zwischen Bewerbern gleicher Qualifikation wählen muß. In dieser Richtung wäre der fertige Plan unserer Vertrauensmänner zu berücksichtigen.

5. Den in staatlicher Anstellung stehenden Rumänen soll es gestattet sein, an allen kulturellen, kirchlichen und gesellschaftlichen Bewegungen der Rumänen teilzunehmen.

6. Es ist ein Gesetz zu schaffen über ein Versammlungs- und Vereinsrecht auf breiter Grundlage, in welchem als leitender Grundsatz auszusprechen ist, daß es den nichtmagyarischen Völkern des Landes vollständig freisteht, Vereine und Gesellschaften für kulturelle, wirtschaftliche und soziale Interessen zu gründen. Auch bis dies Gesetz zustande kommt, soll in Zukunft eine liberalere Auffassung zur Geltung kommen und sollen die Schwierigkeiten aufhören, die bei der Widmung der Satzungen solcher Vereinigungen durch die Regierungsbehörden bisher entstanden sind. Insbesondere sind die Organisationsstatuten des vaterländischen rumänischen Theaterunterstützungsvereins, die sich auf die Unterstützung von Wandergesellschaften beziehen, ferner die Satzungen des rumänischen Journalisten-Hilfsvereins ohne Einwendung zu bestätigen.

7. Die Autonomie der vaterländischen gr.-or. Kirche soll entsprechend respektiert und alle jene Ministerialverordnungen zurückgezogen werden, die diese Autonomie verletzen. Vor Erlass irgend einer erschwerenden Ministerialverordnung möge die Regierung das informative Gutachten des Episkopates abverlangen.

8. Die Autonomie sowohl der rumänischen gr.-or., wie der gr.-kath. Kirche sind gesetzlich zu inaktivieren.

9. Bei der Krone ist durch die Regierung die Schaffung dreier neuer gr.-or. Bistümer anzuregen, eines mit dem Sitz in Großwardein, eines in Temesvar und eines in Klausenburg.

10. Es sind Bürgschaften dafür zu geben, daß hinfür der Religionsunterricht an sämtlichen Volksschulanstalten ausschließlich in der Sprache des Volkes erteilt werden wird.

11. Auch bis zu dem Zeitpunkt, wo der S.-A. 20: 1848 durchführbar sein wird, ist in den Staatsvoranschlag jährlich eine gewisse Summe zur Unterstützung der rumänischen gr.-or. und gr.-kath. Kirchen aufzunehmen, in dem Verhältnis, wie die vaterländischen protestantischen Konfessionen diese Unterstützung derzeit genießen. Bis diese Angelegenheit endgültig ins Reine gebracht wird, ist provisorisch eine Million Kronen zur Unterstützung der beiden rumänischen Metropolen in den Jahresvoranschlag für 1911 einzustellen.

12. Das Kongruengesetz ist entsprechend der Autonomie der Griechisch-Orientalischen und den Ansprüchen der Geistlichkeit zu modifizieren. Bei Regelung dieser Frage ist die Meinung unserer Kirchenoberhäupter einzuholen.

13. Das vaterländische Rumänentum sieht es ungern, daß in den von ihm erhaltenen Volksschulen die magyarische Sprache auf so breiter Basis und unter so großer staatlicher Kontrolle gelehrt wird, wie es der S.-A. 27: 1907 anordnet. Auch solange, bis dies Gesetz (?) zur Kodifizierung gelangt, wünschen wir, daß eine Verordnung herausgegeben werde, wonach die rumänischen Zöglinge in den staatlichen Schulen auch in ihrer eigenen Muttersprache Unterricht erhalten.

14. In allen den staatlichen Mittelschulen, die in rumänischen Gegenden bestehen, oder errichtet werden, ist ein ordentlicher Lehrstuhl für rumänische Sprache und Literatur zu errichten. Die auf diesen Posten zu ernennenden Professoren sind in ordentlicher und definitiver Eigenschaft zu verwenden und so zu honorieren, wie die übrigen ordentlichen staatlichen Professoren. Auf diese Lehrstühle für rumänische Sprache sollen ausschließlich gebürtige Rumänen die Eignung haben, denn ihr Lehrgegenstand soll für die rumänischen Zöglinge obligatorisch sein.

15. Als Beginn der Durchführung des Nationalitätengesetzes soll der Staat drei rein rumänische Gymnasien errichten, eines in Siebenbürgen, eines in Ungarn und eines im Banat. Das gegenwärtige unvollständige Gymnasium in Brad aber soll auf 8 Klassen ergänzt werden.

16. Die Stiftungen und Stipendien beider rumänischer Konfessionen, sowie die Stipendien der gewesenen rumänischen Militärgrenze, sollen ausschließlich rumänischen Jünglingen gegeben werden, die drei Grenzer-Stipendien aber, die zum Zweck der Erlernung der schönen Künste für drei rumänische Jünglinge zum Zweck ausländischer Studien bestimmt sind, sollen bei ihrer ursprünglichen Bestimmung belassen werden.

17. Im Schoße des Kulturministeriums ist eine besondere Fachsektion für die Angelegenheiten der rumänischen Kirchen zu errichten, an deren Spitze ein in den rumänischen Angelegenheiten vollständig bewandertes Rumäne im Rang eines Ministerialrates zu stellen ist.

18. Die staatliche wirtschaftliche Hilfsaktion ist auch auf die rumänischen Gegenden auszudehnen.

19. Das Kolonisationsgesetz ist so auszulegen, daß wenn der Staat in rumänischen Gegenden einen größeren Grundbesitz zu Parzellierungszwecken kauft, in erster Linie die rumänische Einwohnerschaft der Umgebung zum Ankauf der Parzellen aufgefordert werden soll.

20. Der wohlwollenden Unterstützung der staatlichen und Verwaltungsbehörden sollen diejenigen von rumänischer Seite kommenden Vereinsgründungen teilhaftig werden, die auf Förderung der landwirtschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen und sonstigen wirtschaftlichen Interessen ausgehen.

21. Wir wünschen, daß in den staatlichen Editionen und auf allen, dem öffentlichen Gebrauch dienenden Drucksachen die rumänischen Eigennamen den Regeln der rumänischen Orthographie entsprechend gebraucht werden.

22. Wir wünschen die Begnadigung sämtlicher politischen Verurteilten, sowie die endgiltige Einstellung der politischen Preßprozesse.

23. In einzelnen rumänischen Gegenden ist eine Volkstracht gebräuchlich, die als Schmuck rotgelbblaue Schleifen in sich schließt, die die Gendarmerie grundlos auf die brutalste Art von der Kleidung der rumänischen Männer und Frauen zu entfernen pflegt, oft ohne selbst die leibliche Integrität zu schonen. Das Verbot dieser jede politische Bedeutung entbehrenden Volkstracht ist zurückzuziehen und die Gendarmen dementsprechend zu instruieren. Die aus diesem Anlaß entstandenen Uebertretungsprozesse sind einzustellen.

Dritter Teil.

Die allgemeine Politik des Landes betreffend wünschen die Rumänen die Entwicklung des staatlichen Wohles und den Fortschritt des staatlichen Lebens nach der Richtung hin, da dieses auch ihr Interesse ist, da sie auf der Grundlage des 67er Ausgleichsgesetzes stehen.

Zu diesem Zweck sind alle Bestrebungen der Rumänen darauf gerichtet, einer weisen Kulturpolitik, einer guten Rechtspflege, einer modernen Verwaltung, geordneter Finanzen, eines starken Heeres, einer guten Ackerbau-, Gewerbe- und Handelspolitik und obendrein eines demokratisch gerichteten, dabei aber gemäßigten und stufenweisen Fortschrittes in diesem Lande im Verein mit allen Bewohnern dieses Vaterlandes teilhaftig zu werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Januar 1911.

Tageskalender. Freitag, den 27. Januar. — Katholiken: Joh. Chryf. — Protestanten: Joh. Chryf. — Griechen: Zachäus.

Witterungsbericht vom 26. Januar. — 8. Mitternacht, — 6 7 Uhr früh, — 0 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 4 in Galatz, niederste — 12 in Campulung. Sonnenaufgang 7.52. — Sonnenuntergang 4.55.

Personalnachrichten. Der Kaiser von Rußland verlieh dem hiesigen bekannten Bauunternehmer, Herrn Thomas Kanzer, der die prachtvolle russische Kirche in Bukarest erbaut hat, den St. Stanislaus-Orden. — Der Vorstand des „Sebastian-Hann-Vereins“ für heimische Kunstbestrebungen, Herr Emil Sigerus in Hermannstadt, wurde zum Mitglied der königl. ungar. Zentralkommission zur Erhaltung und Erforschung der Kunstdenkmale ernannt. — Der Präsident der zweiten Sektion des Kassationshofes, Herr Cuculi, tritt am 29. d. M. in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wird Herr Jean Duca ernannt werden. Zum Mitgliede des Kassationshofes anstelle des Herrn Duca wird der Appellgerichtsrat in Jassy, Herr M. G. Hirma, ernannt werden.

Der Ball beim Prinzen Barbu Stirbey. Gestern Abend fand in Bustea auf dem Schlosse des Prinzen Barbu Stirbey ein großer Ball statt, an dem auch das Kronprinzenpaar, der Prinz und die Prinzessin von Bourbon, die Mitglieder des diplomatischen Corps und zahlreiche Personen der vornehmen Bukarester Gesellschaft teilnahmen. Um 2 Uhr Nachts fuhren die Gäste mittelst Sonderzuges in die Hauptstadt zurück.

Ball der Kapitulanten der Bukarester Garnison. Die Kapitulanten der Bukarester Garnison haben in den Sälen des Colosseum Oppler einen Ball veranstaltet, an dem nahezu alle länger dienenden Unteroffiziere der Garnison teilnahmen. Aus diesem Anlasse wurde auch ein Klub der länger dienenden Unteroffiziere der Bukarester Garnison gegründet, der an S. M. den König nachfolgendes Telegramm absen-

dete: Die länger dienenden Unteroffiziere der Bukarester Garnison, die heute Abend bei einer kameradschaftlichen Veranstaltung ihren Club gründeten, erachten es als eine heilige Pflicht, daß ihr erster Gedanke ihrem geliebten Herrscher gewidmet sei. Zu diesem Zwecke wurde ich ermächtigt, in tiefer Ehrfurcht Ew. M. ihre tiefe Gefühle der tiefsten Hingebung und Ergebenheit zu übersenden. Es lebe Ew. Majestät und Ihre erhabene Familie. Der Präsident des Clubs Kapitän Poenaru.

Von Seite Sr. M. des Königs ist folgende Antwort eingetroffen: „Auf hohen Befehl werden Sie gebeten, den länger dienenden Unteroffizieren der Bukarester Garnison, die anlässlich der Gründung ihres Clubs durch den Präsidenten ihres Clubs Herrn Gheorghe Poenaru Sr. Majestät ihre Gefühle der Treue und Ergebenheit ausgedrückt haben, den Dank Sr. M. auszusprechen. Der Chef des königlichen Generalstabes General-Adjutant Mavrocordat.“

Ferner wurden Telegramme an S. I. H. den Kronprinzen, an den Kriegsminister Herrn N. Filipescu, an den General Joltu, zc. gerichtet.

Feier des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers in Galatz. Auch in diesem Jahre findet Freitag, den 27. Jan. vorm. 1/2 11 ein Gottesdienst in der Evangelischen Kirche statt, wozu auch die Behörden und offiziellen Persönlichkeiten eingeladen sind. Nach dem Gottesdienste werden die Reichsdeutschen der Stadt auf dem deutschen Konsulate empfangen. Zum Beschluß des Tages ist wiederum ein Vieraabend in der Deutschen Schule vorgesehen, zu dem die „Vereinigung zur Pflege deutscher Geselligkeit“ ihre Mitglieder, alle Reichsdeutschen und alle Freunde des Deutschthums eingeladen hat.

Zur politischen Lage bemerkt „Bitorul“: Die Carpistischen Führer haben eine Formel gefunden, um das Vorgehen derjenigen zu maskieren, welche im Augenblicke der Berufung der Regierung Carp Herrn Take Jonescu verlassen haben: es ist die Frage der Prinzipien. Herr Dr. Radulescu und Herr Matache Constantinescu-Clipici sind von dem Kartelle mit den Liberalen skandalisiert, und ihre Prinzipien von unbedeckter Reinheit zwingen sie, die Aemter, Kandidaturen, Gehälter und Diurnen anzunehmen, die ihnen Herr Carp anbietet. Uns ist es absolut gleichgültig, ob in den Reihen der Linken Desertionen vorkommen oder nicht. Wenn aber die Junimisten unsern demokratischen Zweck die sittliche Reform entgegenzusetzen wollen und behaupten, daß das Land weder Erweiterung der Wahlkollegien noch eine andere Agrarorganisation braucht, sondern daß es Charaktere nötig hat, dann fragen wir uns: Wird durch die Verherrlichung gemeiner Uebertreter wie Dr. Radulescu und Constantinescu-Clipici diese moralische Affanierung durchgeführt werden? Ist dies der Damm, den sie der steigendem demokratischen Hochflut entgegenzustellen wollen?“

Und an anderer Stelle schreibt „Bitorul“: „Die Carpisten wollen Wahlkartelle mit den Syndikalisten abschließen. Es ist ihr Recht, aber sie mügen uns dann erklären, weshalb wir, wenn wir Kartelle mit einer Partei abschließen, deren Ideen und Tendenzen wir bekämpfen, die aber wenigstens eine monarchische Partei ist und die Idee des Eigentums, des Vaterlands und der Armee zugibt, weshalb wir Infame sind, die dem öffentlichen Urteilspruche preisgegeben werden müssen? Und wenn sie sich mit einer antimonarchischen, antimilitaristischen internationalistischen Partei verbünden, welche die Idee des individuellen Eigentums bekämpft, so begehen sie eine Tat von absoluter Moralität.“

Die ausländische Presse und die neue Regierung. „Le Temps“ beschäftigt sich neuerdings mit der Regierung Carp. Das große französische Blatt sagt, daß die bedeutendsten Mitglieder der neuen Regierung die äußere Politik Rumäniens nach ihren Sympatien und nach der Auffassung, die sie sich gebildet haben, leiten werden. Wie bekannt, haben diese Regierungsmitglieder ihre Studien in Deutschland gemacht und sich von der französischen Uebertreibung entfernt. Sie werden mit Sicherheit deutschen Geist in die Leitung der Geschäfte bringen.

„Frankfurter Zeitung“ sagt, daß die öffentliche Meinung in Rumänien der Regierung Carp eine kühle Aufnahme gemacht habe. Die neue Regierung werde eine schwierige Lage haben, auch wenn die Wahlen günstig für sie ausfallen würden.

„Hamburger Nachrichten“ sagen, daß die Herren Carp und Maiorescu diejenigen sind, die nächst dem Könige Carol das meiste Anrecht auf Dankbarkeit für ihre dreibundfreundliche Politik besitzen.

Die Anwendung des neuen Sanitätsgesetzes. Der neue Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Bardescu hat sich jüngst in einem Privatgespräche über dieses Thema folgendermaßen ausgesprochen: Man weiß noch nicht, ob das neue Sanitätsgesetz selbst in seinem rein wissenschaftlichen Teile wird zur Anwendung gelangen können. In Erwartung einer diesbezüglichen Entscheidung der Regierung und der Ausarbeitung des notwendigen Reglements wird die Generaldirektion die Ärzte auffordern, sich vorderhand an die Bestimmungen des frühern Gesetzes zu halten. — Auf die Frage, ob der auf die Verbesserung der materiellen Lage der Ärzte, denen neue und sehr schwere Verpflichtungen auferlegt werden, bezügliche Teil des neuen Gesetzes zur Anwendung gelangen wird, erwiderte Dr. Bardescu: „Ich glaube nicht, daß dies möglich sein wird.“

Die Interimarkommission der Hauptstadt wurde endgiltig in folgender Weise festgestellt: Herr D. Dobrescu Präsident; Herr Ingenieur D. G. Many Vicepräsident; die Herren M. Deschliu, Dr. Nicolae Tomescu, Advokat N. Papadat, Kaufmann B. Orghidan und J. Protopopescu-Pale Mitglieder.

Die rumänisch-bulgarischen Beziehungen. Aus Sofia wird telegraphiert: „Die hiesige rumänische Gesandtschaft hat dem bulgarischen Minister des Aeußern eine Note überreicht, die in energischen Ausdrücken gegen das Vorgehen der bulgarischen Behörden gegenüber mehreren Rumänen und Rumäninnen in Bulgarien protestiert. In erster Reihe weist die Note auf den Zwischenfall von Turtucaia hin, wo die bulgarischen Behörden die rumänischen Bewohner gezwungen haben, ihre

Kreise herum, so daß einer von uns schließlich doch das Pachen kriegte und, indem er auf unsere immer voranstürmenden Führer zeigte, meinte: „Laßt'n man, er wird schon wieder zurückfinden.“ Und richtig, auch das Gehirn des oft erprobten Pfadfinders war nicht anders gebaut wie die unsrigen: nach einem anstrengenden Marsch von nicht allzulanger Dauer war der blühsinnige Kreis wieder geschlossen.

Unsere Lage wurde mit der näherkommenden Dunkelheit immer weniger rosig. Meine Ohren hatten bereits ihren Senks weg, und einer unserer braven Wandergenossen suchte alle Taschen durch, um „letzte Grüße“ auf einen Flicken Papier zu kriegeln. Wir hatten alle genug, und der genetzte Leser hoffentlich auch, und so will ich denn langsam zu dem freundlichen Schluß des Abenteuers kommen: Das schöne Sprichwort „Et is all'ns man'n Dewergang“, das seinerzeit der Hahn dem Regenwurm zugeflüstert haben soll, als er ihn auffraß, bewahrheitete sich auch auf dem heimtückischen Gipfel des Piatra mare: wir fanden dank der vortrefflichen Spürnase unseres Führers den Rückweg wieder und gelangten am Abend, froh und munter, wieder in Kronstadt an.

Noch viele schöne Tage und gefellige Abende folgten, an denen wir sie immer mehr kennen und lieb gewinnen lernten, die wackeren Sachsen aus kernigem, urdeutschem Geschlecht, sie, ihre Sitten und — ja nicht zu vergessen — ihre einzig schönen Lieder und Sagen, die sie mitnahmen, als sie vor mehr als sieben Jahrhunderten sich vom großen Stamme abzweigten und eigene Straßen wanderten, und die sie seitdem treu bewahrt haben in treuem, deutschem Herzen.

Und so lange sie die ihr eigen nennen, wird Siebenbürgen auch ein Land des Segens und der Kraft bleiben, werden die Gürtel der Karpathen auf ein freies, stolzes Geschlecht herabbliden, das sich in Stunden der Arbeit an dem Anblick schneebedeckter Firnen erfreut, und das in den Freistunden zu ihnen hinaufgewandert kommt, je länger, desto mehr in immer größeren Scharen!

Und in dem Sinne wollen wir, „die wir dabei waren“, den Kronstädter Wintertagen stets ein treues Gedenken bewahren. —st.

Kinder in die bulgarische Schule zu schicken. Ferner behauptet die Note, daß die bulgarische Regierung in der letzten Zeit die Interessen einer Anzahl von am Donauufer ansässigen rumänischen Staatsangehörigen geschädigt habe. Schließlich erklärt die Note, daß alles dies zur Folge haben könnte, daß Rumänien auf die intimen Beziehungen zu Bulgarien und auf den Bau der Donabrücke verzichte. Die Antwort des bulgarischen Ministers auf diese Note wird in allen Kreisen mit Spannung erwartet, da man aus dieser Antwort die offizielle Haltung Bulgariens Rumänien gegenüber ersehen wird.

Die Richtigkeit dieser telegraphischen Meldung zumindestens in der vorliegenden Form ist durchaus zu bezweifeln. Es ist nicht vorauszusetzen, daß die rumänische Regierung, die mit Niemandem, auch nicht mit den Bulgaren Streit sucht, dem bulgarischen Ministerium des Aeußern eine in so brüskem Tone gehaltene Note geschickt habe, auf welche die bulgarische Regierung notgedrungen in der gleichen wenig verbindlichen Weise antworten mußte. Ein derartiges Vorgehen würde allen Geboten diplomatischer Klugheit widersprechen, und wir können uns nicht vorstellen, daß eine rumänische Regierung, an deren Spitze ein so erfahrener und friedliebender Staatsmann steht, wie Herr P. Carp, sich eine derartige Unklugheit zu Schulden kommen lassen konnte.

Die Militärpflicht der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen. Der Präfeld von Prahova hat an das Ministerium des Innern berichtet, daß das österreichisch-ungarische Bizekonsulat in Ploesti beschloffen hat, seinen Staatsangehörigen nicht mehr besondere Bescheinigungen darüber auszustellen, daß sie ihrer Militärpflicht nachgekommen sind, weil der von den österreichisch-ungarischen Behörden ausgestellte Paß den genügenden Beweis dafür erbringt, daß solche Pässe nur denjenigen ausgestellt werden, welche die Vorschriften des Vertriebungsgesetzes befolgt haben. Der Minister des Aeußern, dessen Gutachten in dieser Frage eingeholt wurde, äußerte sich folgendermaßen: Da eine Behörde in amtlicher Weise erklärt, daß bloß jenen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die mit ihrer Militärpflicht in Ordnung sind, Pässe ausgestellt werden, so braucht von den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen keine weitere diesbezügliche Bescheinigungen verlangt zu werden. Der Minister des Innern schloß sich dieser Ansicht an und gab den Präfeldten die diesbezüglichen Weisungen. Ueberdies wurden die Verwaltungen der Dorfgemeinden angewiesen, in den Fällen, wo von Seite österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger Gesuche um die Erlaubnis zur Niederlassung vorliegen, keine besondere Bescheinigungen über die Ableistung der Militärpflicht zu verlangen, sondern den vorgewiesenen Paß als genügend zu betrachten.

Eine rumänische Handelsagentur in Hamburg. Der Industrie- und Handelsminister Herr Niculescu hat in endgültiger Weise beschloffen, in Hamburg eine staatlich rumänische Handelsagentur zu errichten, die mit einem Handelsmuseum und einer ständigen Ausstellung rumänischer Erzeugnisse verbunden sein wird. Es wurden diesbezüglich bereits alle Vorkehrungen getroffen und überdies werden in das künftige Budget des Industrieministeriums die nötigen Summen eingestellt werden. Zum Direktor dieser Handelsagentur wird Herr Niculescu-Telega ernannt werden, der sich im Auftrage des frühern Handelsministers einige Monate lang in Hamburg aufgehalten hat, um die Frage zu studieren und die künftige Agentur vorzubereiten. Die neue Agentur wird einen durchaus praktischen Charakter haben, und Herr Niculescu-Telega wird auch mit der Stellung eines rumänischen Handelsattachés für Deutschland betraut werden. Herr Niculescu wird noch einige Zeit im Lande bleiben, um sich mit allen öffentlichen und privaten wirtschaftlichen Instituten sowie mit den hervorragendsten Produzenten in Verbindung zu setzen, und um das für seine künftigen Obliegenheiten notwendige Material zu sammeln. Nach Erledigung dieser Vorarbeiten wird er sich nach Hamburg begeben.

„Das Erbe der Deutschen Ritter“ am 2. Febr. 1911 in der Bukarester Deutschen Liedertafel. — Zur Einführung in die Zeit der obigen kulturhistorischen Erzählung sei mitgeteilt, daß Kronstadt heuer die 700-jährige Jahreshöhe seiner Gründung durch die Deutschen Ritter feiern wollte — das Fest wird in großem Stil erst im 1912 begangen werden. König Andreas II. vergabte das Burzenland an den Orden der Deutschenherren und diese besiedelten es alsbald mit deutschen Kolonisten von der Mosel und vom Rhein. Sie bauten Burgen und errichteten Dörfer und Märkte. Sie begnügten sich aber nicht mit der Befestigung und Besiedelung des Burzenlandes, sondern legten auch in dem benachbarten Szeklerland, ja in der Moldau (Crăciuna) Burgen an. Wie die Volkstradition berichtet und wie es auch wissenschaftliche Gründe glaublich machen, gebührt ihnen sogar die Burg Neamt am Ausgang des Bekás-Passes in die Obere Moldau.

Die Kulturarbeit des Ordens zu schildern hat unser Autor (Dr. E. F.) unternommen. Er wollte aber diesmal nicht lehrhaft trocken vorgehen und hat daher, im Anschluß an sein großes Werk „Die Kulturarbeit des Deutschtums in Rumänien“, das er seiner Vaterstadt als Ehrenmal gewidmet, eine Erzählung verfaßt, die die Arbeit der Deutschen Ritter in freiem poetischen Gewande vorführt. Gehört jenes Buch der ersten Wissenschaft, sozusagen den Männern, so wollte sich die Erzählung „Das Erbe der Deutschen Ritter“ gewissermaßen an die Herzen unserer Frauen und Mädchen wenden. Sie führt uns die Mühen der Ritter und den ersten Ansiedler, das Leben in den Bergen und auf den Bauernhöfen vor und schildert uns die Schicksale zweier jungen deutschen Kolonisten, ihre Kämpfe und ihren endlichen Sieg.

Die Erzählung hat im vorigen Sommer bei ihrem Erscheinen im Siebenb. Deutschen Tageblatt sehr gefallen; sie ist so abgefaßt, daß sie in fünf Vortragsstunden bequem vorgelesen werden kann. Da die Vorlesung vom Autor selber besorgt wird, so kann man auf eine geküht und gemühtlich entsprechende Wiedergabe rechnen.

Die Vorlesung ist auch als eine stille Huldigung für Kronstadt gedacht, das in der Kulturarbeit des Deutschtums in Rumänien von jeder an erster Stelle gestanden ist.

Die Zahl der Handwerker in Rumänien. Die vom Handels- und Industrieministerium ausgearbeitete Statistik gibt an, daß die Zahl der in die Handwerkerkorporationen des ganzen Landes eingeschriebenen Handwerker 127.841 beträgt. Von diesen sind 41.260 Meister-Patrone, 6.189 Meister, 64.028 Arbeiter und 16.369 Lehrlinge. 57.67% der Handwerker sind Rumänen, 19.70% sind Juden und der Rest von 22.63% gehört verschiedenen andern Nationalitäten an. Von der Gesamtzahl der rumänischen Bewohner des Landes sind 1.3% Handwerker, von der Gesamtzahl der Juden 9.4% und von den Bewohnern anderer Nationalitäten 14.4%. Die größte Zahl der Handwerker und zwar 21.617 befindet sich im Distrikte Jfov und dann kommt Dolj mit 8.435 Handwerkern, die wenigsten Handwerker befinden sich im Distrikte Ol, der bloß 726 Handwerker zählt. Auch in Bezug auf die Zahl der Meister-Patrone steht der Distrikt Jfov mit der Zahl 6.245 weit voran; von diesen Patronen sind 3.747 Rumänen, 551 Juden und 2.164 anderer Nationalitäten. Von der Gesamtzahl der Arbeiter sind 37.191 Rumänen, 10.699 Juden und 16.133 anderer Nationalitäten; die größte Anzahl von Arbeitern (21.464) befindet sich im Distrikte Jfov. Von der Gesamtzahl der Lehrlinge sind 11.448 Rumänen, 3474 Juden und 1.818 anderer Nationalitäten. Von der Gesamtzahl der Handwerker sind 106.501 in den Städten und bloß 21.340 in den Dorfgemeinden ansäßig.

Beschlagnahme von Wählerkarten. Die „Independance Roumaine“ schreibt: Wie wir erfahren, haben die Agenten der Regierung bereits begonnen, die Wählerkarten der Opposition oder diejenigen, in deren Servilismus sie nicht volles Vertrauen haben, mit Beschlag zu legen. Indem wir der öffentlichen Meinung dieses Vorgehen denunzieren, lenken wir die ganz besondere Aufmerksamkeit des Polizeipräsidenten Herrn Mitileneu auf die Umtriebe seiner Kommissäre und hegen, die wenn auch sehr schwache Hoffnung, daß er es verstehen wird, Ordnung zu schaffen.

Die Unfall-, Kranken- und Altersversicherung der Arbeiter. Das Industrie- und Handelsministerium hat die Absicht, in Ausführung des vom Ministerpräsidenten Herrn P. P. Carp gegebenen Versprechens eine Gesetzvorlage für die Kranken-, Alters-, Unfall- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke hat das Ministerium die Fabrikanten des Landes in einem Rundschreiben gebeten, den Gewerbeinspektoren die auf die Zahl, das Alter und die Nationalität der Handwerker bezüglichen Daten zur Verfügung zu stellen.

Schaufestten. Nächsten Sonntag Nachmittag um 3 Uhr findet im Palaste der Esorie das große jährliche Schaufestten der Festschule S. P i p a r t mit nachfolgendem Programme statt:

Erster Teil die Herren R. E. Braescu — S. Pipart (Florett), A. Pascanu — Chiscaneanu (Säbel), E. J. Dragulescu — Mihail Dumla (Florett), D. Criffoveloni — D. Marzian (Degen), G. Bolbur-Boinescu — N. Badescu (Florett).

Zweiter Teil die Herren J. E. Braescu — A. Sr. Jacobson (Florett), E. Parudas — G. Goleacu (Degen), D. Marzian — J. Pantell (Florett), E. Sterea — N. Badescu (Degen), D. Sturza — S. Pipart (Florett).

Die Kampfleitung liegt in den Händen des Herrn Emanuel Kreulescu.

Oesterr. und Ungar. Landsmannschaft in Bukarest. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, findet das diesjährige „Elite-Kränzchen“ der „Oesterr. und Ungar. Landsmannschaft“, welches sich in den hiesigen Kreisen eines vorzüglichen Rufes erfreut, am Mittwoch den 9./22. Februar 1911, in den Festräumen der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ statt. Die Langmusik besorgt das bestbekannte Streich-Orchester des 1. Genie-Bataillons, unter Leitung seines Chefs Herrn A. Kratochvil.

Der Theaterkandal in Jassy. Die Direktion des Jassyer Nationaltheaters hat an die dortigen Blätter nachfolgendes Communiqué gerichtet: „Das Engagement der Künstlerin Francisca Nojan ist von Seite des Theaterkomitees erfolgt. Für das Engagement hatten außer dem Direktor Herrn M. Sadoveanu auch die Herren M. Raun und N. Sane, Mitglieder der rumänischen Akademie, gestimmt. Die Frage der Nationalität wurde nicht gestellt und konnte auch nicht gestellt werden. In Diskussion war bloß, ob die neu Engagirte Talent habe oder nicht. Die Direktion wurde von dem Standale verständig, der vorbereitet wurde. Man glaubte aber nicht, daß man denjenigen das Recht in der Einnennung in die Angelegenheiten des Theaters zugestehen dürfe, die dieses Recht in keiner Weise besitzen. Angesichts des Standales, des Preisens und des Beifallklatschens konnte das Stück nicht gespielt werden und wurde nicht gespielt. Es ist sehr traurig, daß die nationalstiftischen Studenten (wenn sie es sind, die den Standal gemacht haben) in dieser Weise ein Nationales Institut verteidigen wollen. Die Brutalität ist stets entehrend. Sie hatten andere zivilisirte Mittel, um ihren Standpunkt zum Ausdruck zu bringen.“

Der Jassyer Polizeipräsident hat eine Enquete über den Standal eingeleitet. Gestern wurde der Präsident der von der Jassyer jüdischen Jugend veranstalteten Protestversammlung einvernommen. Die jüdische Jugend hat eine neue Kundmachung veröffentlicht, in welcher die Unterstützung der rumänischen Bevölkerung gegen die Ruhestörer erbeten wird.

Ein Menschenleben für eine Kinderpeitsche. Der Bauer N. S. Ivan aus Jvesti war im August des vergangenen Jahres nach Berlad auf den Markt gegangen, um dort Käse zu verkaufen. Auf dem Heimwege traf er einige andere Bewohner seines Dorfes, darunter einen gewissen Jon Onica an. Alle lehrten in ein an der Landstraße befindliches Wirtshaus ein, wo sie zechten, worauf sie ziemlich angetrunken ihren Weg fortsetzten. Kurz darauf kam es zwischen Onica und Ivan zu einem Streite. Onica riß nämlich dem Ivan eine Kinderpeitsche aus der Hand, die dieser für seinen kleinen Jungen gekauft hatte. Von Worten kam es bald zu Tätlichkeiten, bis schließlich Onica in sinnloser Wut sein Messer zog, um seinen Gegner zu stechen. Es gelang aber dem Ivan, ihm das Messer zu entwenden, daß er ihm mit furchtbarer Gewalt

in den Rücken stieß, so daß Onica tot zusammenbrach. Ivan wurde von den Geschworenen wegen Todschlags zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, eine Strafe, die gestern vom Cassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde.

Verurteilte Räuber. Im Jahre 1904 wurden von einer aus 10 Räubern bestehenden Bande in den Distrikten Jalomika, Jfov und Damboviga eine Unmenge von Diebstählen begangen. Acht der Banditen konnten schon damals eingefangen werden und wurden zu verschiedenen Strafen verurteilt. Zweien der Räuber aber, Marinache Rabu und Sim. Petrica war, es gelungen, sich zu flüchten, und sie konnten erst vor 3 Wochen ausgeforscht und verhaftet werden. Das Tribunal Jfov verurteilte sie gestern zu je zwei Jahren Gefängnis.

Ein Agrarmord. Vorgefieri wurde der Bauer Jlie Gh. Duga aus der Gemeinde Lipia - Bogdani (Jfov) auf freiem Felde ermordet aufgefunden. Der Leichnam trug tiefe Wunden am Kopfe. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß Jlie Duga von seinem eigenen Onkel Florca Duga ermordet worden ist, mit dem er wegen des Besitzrechtes auf ein Grundstück im Streite lag. Der Mörder wurde verhaftet.

Selbstmordchronik. Auf dem Bahnhofe in Salaz warf sich gestern Nachmittag um halb 4 ein nach Art der Arbeiter gekleideter 30jähriger Mann unter die Räder des einziehenden Bukarester Zuges. Der Unglückliche wurde als schrecklich verkümmelter Leichnam von den Schienen gehoben. Die Identität des Selbstmörders konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. — Der junge Christache Popescu hat sich gestern gegen Abend in den Wandelgängen des Justizpalastes in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in die rechte Schläfe abgefeuert. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Verwundeten die erste Hilfe und transportierte ihn dann ins Brancovanospital. Aus mehreren unterlassenen Briefen geht hervor, daß schwere Familienzwürfnisse den jungen Mann zum Entschlusse des Selbstmordes getrieben haben. Sein Zustand ist ein sehr bedenklicher.

Tödtlicher Unfall. Während gestern Mittag in Craiestk (Covurlui) in der Mühle des Herrn C. Barcu eine Anzahl von Arbeitern damit beschäftigt waren, eine Dampfmaschine zu installieren, fiel der Maschinist Vasile Dancea, der die Arbeiten leitete, infolge einer unachtsamen Bewegung unter die Räder der Maschine und wurde getödtet.

Theater und Kunst.

Kirchenkonzert. Wir lenken von neuem die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das am Sonnabend den 15./28. Januar abends 9 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche unter dem Protektorate J. M. der Königin stattfindende Kirchenkonzert, bei dem erste Kräfte mitwirken. Herr Alfred Sittard, Organist an der Kreuzkirche zu Dresden, ein bekannter Virtuose im Orgelspiel kommt zwecks Mitwirkung bei dem Konzert eigens nach Bukarest. — Wir lassen das reichhaltige Programm hierunter folgen: 1. J. S. Bach: Präludium und für Orgel, Herr Alfred Sittard. 2. J. Haydn Stimmt an die Saiten, Chor mit Soli aus „Schöpfung“, Bukarester Deutsche „Liedertafel“, Dirigent Herr E. F. Rohrbeck. 3. Liszt Angelus, A. Sittard, Fuge G-dur für Orgel, Herr Alfred Sittard. 4. Händel Arioso, Solo für Cello, Herr D. Dinicu. 5. P. Cornelius Die Könige, Händel, Messias, D, du die Wonne verkündet! Fl. Kl. Kramm. 6. W. Ager Benedictus Tocata, für Orgel, Herr Alfred Sittard. 7. Händel Musette, Dooral Larghetto, Ministerialorchester unter Leitung des Herrn Musikdirektors D. Dinicu. 8. Saint-Saens Fantasia Des-dur op. 101 für Orgel, Herr Alfred Sittard, J. M. der Königin Elisabeth von Rumänien gewidmet. Preise der Plätze: 20, 9, 6, 5, 3 und 2 Lei. Kartenverkauf in der Hofmusikalienhandlung Jean Feder.

Konzertnachrichten. Der weltberühmte Geiger Willy Burmester aus Berlin, wird im Laufe des Monats Februar zwei Konzerte veranstalten mit reichhaltigem Programme. Karten im Verkauf bei „Magazinul Conseratorului“.

Lisette Frederic (Schülerin von Marteau) hat für ihren Violinabend (7. Februar) Werke von: Bach, Beethoven, Brahms, Hubah, Sarasate und Wienawsky zum Vortrag gewählt.

Am 3. Februar wird die Pianistin Florica Solacoglu sich wiederum unseren Publikum vorstellen. Man wird neuerdings ihre Fingergewandtheit, sowie die Tonbehandlung — welche viel musikalische Feinsichtigkeit verrät — bewundern. Das Programm umfaßt Werke von: Bach, Chopin (H-moll-Sonate), Schubert, Liszt und St. Golestan.

Rumänische Operette. Das vortreffliche rumänische Opernensemble (Dir. C. Grigoriu) wird am Freitag (27. Jan.) das wundervolle, musikalische Märchen „Hänsel und Gretel“ von C. Humperdinck zur Aufführung bringen. Die Hauptrollen werden von den Damen: B. Miciora, Fel. Cristoforeanu, Et. Leonard, M. Cristorian und den Herrn Et. Petrovicescu gesungen. Das Orchester wesentlich vergrößert steht unter der Leitung des Herrn N. Franc.

H. Göring.

Telegramme.

Die Türkei und Deutschland.

Konstantinopel, 25. Januar. Der „Tanin“ polanisirt mit der englischen und französischen Presse, die der Türkei vorwirft, der deutschen Politik zu dienen und sagt, daß wenn herzliche Beziehungen zwischen Konstantinopel und Berlin bestehen, die von anderen Mächten mit schelen Augen angesehen werden, die Schuld daran nur letztere trifft, die von der Türkei nichts hören wollten, als sich letztere in Mätrn befand. Die Unterstützung kam aber bloß von Seite Deutschlands.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Süd- und Mittel-Amerika. Illustrierte Halbmonatschrift für das Deutschtum und die deutschen Interessen in Süd- und Mittel-Amerika und Mexiko. Herausgegeben von Dr. P. Träger, Berlin SW. 11. Aus der vorliegenden Nummer 24 erwähnen wir folgende größere Arbeiten: Deutscher Unternehmungsgedanke in Peru, von D. Sperber. Zur Lage in Uruguay, von Max B. Uruguay. Die Falklandinseln, von Dr. A. Serbin. Aus Costa Rica. Die bolivianische Landwirtschaft, von A. Erdmann. Die Landwirtschaft in Panama. Die Tabakkultur in Argentinien, von H. Namelow. Neue Patentbestimmungen in Peru. Zur Kartographie Chiles. Ein neues geographisches Werk über Mexiko, von Dr. E. Böse.

Unterrichtsbriefe für die Buchstabenrechnung und Algebra sowie für ebene Geometrie (Planimetrie) und Anwendung der Algebra auf Geometrie in Gesprächsform zum Selbstunterrichte, verfaßt von Direktor a. D. C. G. Wetzel. — Das Werk erscheint in 30 Lieferungen in Lexikonformat zu 70 Cts. Auch in zwei Bänden geb. jeden zu 10 Frs. In zwei Bänden geb. jeden zu 11 Frs 70 Cts. Lieferungen 21 — 25. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.)

Geld.

Von A. Hottner-Grefe.

Norbert Lehr stand schon seit einer geraumen Weile vor der Tür, an welcher das Messingschildchen flimmerte mit dem Namen seiner reichen Tante: Christine Lehr, Hausbesitzerin. Dreimal hatte er schon die Hand erhoben, um an der Klingel zu ziehen. Und dreimal hatte er sie wieder sinken lassen. Der Weg war ihm so furchtbar sauer geworden und nun konnte er sich kaum entschließen, das auch wirklich zu tun, was er sich doch — als letzten Ausweg — so fest vorgenommen hatte: die reiche, kinderlose Tante nochmals um Geld zu bitten. Nicht um viel Geld! O Gott nein! Bloß um zwanzig Gulden, damit er dem Hausherrn den Rest des Monatszinseszins zahlen könnte und ein paar Tage lang das Allernützlichste im Hause war. Auch der Arzt, welche die Mutter behandelt, sollte etwas erhalten, die Medizin mußte nachgemacht werden in der Apotheke, und Nora, seine junge Schwester, sollte ihre Schuhe richten lassen, damit sie wieder in die Schule gehen konnte. Er ertrug sich darauf, während er so stand und auf das glänzende Schildchen starrte, daß er schon wieder rechnete. Ob das alles wohl aus zwanzig Gulden herauszuschlagen war? Ob er nicht lieber gleich um fünfundsiebzig bat oder gar um dreißig? Die Tante war so reich —. Freilich, herzlich war sie nicht und eigentlich mochte sie seine Mutter nicht mehr leiden, seit diese sich in den jungen Offizier verliebte, der später, da alle nötigen Mittel fehlten, seinen Abschied nahm und sich als kleiner Postbeamter durch das Leben schufete, immer nur darauf bedacht, Frau und Kinder vor dem Neuesten zu schützen. Ja — was mußte eine so reiche Frau von all den heimlichen Entbehrungen, welche man litt als gebildeter Mensch, wenn das Geld nirgends langte? Man mußte doch schließlich nach außen hin ein wenig den Schein wahren. Und die Kinder sollten etwas lernen! Norbert hatte glänzend naturiert. Jetzt stand er knapp vor dem „Doktor“. War das erst erreicht, dann mußte alles leichter werden! — Und Nora lernte brillant. In zwei Jahren konnte sie ihr Lehrerinneneamen machen. Dann waren sie über alle Berge und die Mutter, diese so unsägliche geliebte Mutter, welche seit des Vaters Tod allein das Leben durchkämpfte für ihre Kinder, sollte es gut haben, sollte sich ausruhen, erholen können! Sie war jetzt sehr herunter. Der Arzt sagte: unterernährt, überarbeitet . . . Aber das mußte sich geben.

Für seine Mutter ging Norbert Lehr diesen bitteren Weg. Was er mit Privatkunden verdiente, das reichte nicht, jetzt, wo der Verdienst der Mutter entfiel. Sie stückte sonst so fleißig und das brachte manchen Gulden ein. Aber nun versagten plötzlich die Kräfte und die Augen: überarbeitet — unterernährt.

Die Schattenhand.

Roman von Pierre Maël.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

24

Etwa vier Jahre hindurch ging alles wie am Schnürchen. Und mit einemmale brach das Unglück über das junge Ehepaar herein, sein Glück mit einem Schläge vernichtend. In einem Winterabend wurde mein Bruder tot in seinem Laboratorium aufgefunden und die Ärzte sagten, er sei einem Herzschlage erlegen.

Seine Mutter verlangte von dem Geschäftsteilhaber ihres Vaters die Ausfolgung der von dem Unternehmen abgeworfenen Reingewinne, der sich ihrer Ansicht nach auf einen hohen Betrag belaufen mußte. Nun legte Andronic Teukros einen von meinem Bruder unklugerweise unterfertigten Vertrag vor, in dem ihm nicht bloß das Geheimnis der Entdeckung, sondern auch das alleinige Recht der weiteren Ausbeutung übertragen war. Er folgte der Witwe als einmalige Abfertigung den Betrag von zwanzigtausend Franks aus, der ihr mit ihrer Tochter und ihrer Magd, deren früheren Amme, Yvonne de Jaudy, nach Frankreich zurückzuführen gestattete.

Dies mußte Du wissen. Die erschütternde Szene, die der Traum Dir heute Nacht vor Augen führte, war bloß eine Reminiscenz, die plötzliche Erinnerung an ein Ereignis, das Du einst als Kind mitangesehen hattest und verborgen in einer geheimen Falte Deines Gedächtnisses verblieben war. Erstickt also nicht mehr. Gegenwärtig kennst Du die Vergangenheit bereits . . .

Er sprach kurz und abgebrochen und vermied es, auf die Einzelheiten der Erzählung des jungen Mädchens einzugehen. Mit Tränen in den Augen neigte sich Sibylle über seine Hand und küßte sie.

— Der Vater, den ich nicht gekannt habe, kann mich

Diese beiden Worte verfolgten ihn förmlich, und als er einige Minuten später, nun doch der sehr gut konservierten, eleganten Dame gegenüber, waren diese Worte fast das erste, was er aussprach. Sie nickte nur, als wollte sie sagen:

„Nun ja. Das alles habe ich vorausgesehen.“ Aber sie sagte nichts. Sie ließ ihn reden, obgleich jedes Wort langsam und schwer von seinen Lippen kam. Dabei änderte sich kaum ein Zug in ihrem hübschen, regelmäßigen Gesicht und ihre Augen sahen fast gelangweilt an ihm vorbei . . .

Fünf Gulden konnte sie ihm geben. Mehr war ihr absolut unmöglich. Gott! Das Leben war ja jetzt so teuer! Ja. Man hat auch seine Sorgen! Die Verwandten wollten ihr das nur niemals glauben. Und dann, schließlich, wie man sich bettet, so liegt man! Sie hatte es ja immer gesagt, daß aus einer so unvernünftigen Ehe nichts Gutes herauskommen könne. —

„Aber sie hatten sich doch so lieb, meine Eltern“, sagte der lange junge Mensch mit zitternden Lippen.

Frau Christine Lehr mehrte ab. Gott, Liebe! Davon wird man nicht satt. Geld ist schließlich die Hauptsache. Und wenn man schon keines hat, so muß man wenigstens bescheiden sein.

Wozu mußten die Kinder so viel lernen? Wenn Norbert irgend etwas ganz Einfaches geworden wäre, dann könnte er längst verdienen. Und Nora auch. Aber der Hochmut steckte ihnen allen in den Knochen.

Der Student erhob sich taumelnd. Er sah es ein: Zu hoffen gab es hier nichts mehr. Dunkel und drohend stand die allernächste Zukunft vor ihm. Aber was hätte es genützt, dieser Frau davon zu sprechen? Er sah sie an mit einem funkelnden Blick, in dem ganz unerbittlich ein jäher Haß aufloste. Immer sah er neben dem blühenden, hübschen Gesicht dieser Frau die vergränten Züge seiner Mutter, und er begriff es in diesem Augenblick, daß es Momente gibt, wo man ruhig jemanden niederschleift, wenn man gerade die Waffe bei der Hand hat.

Frau Christine Lehr sah den Blick und verstand ihn. Mit bebenden Fingern entnahm sie ihrer Börse den Schein und legte ihn auf den Tisch. Dann beeilte sie sich, ins Nebenzimmer zu kommen.

Gott, dieser junge Mensch war ja förmlich beängstigend in seiner Unerzogenheit! Sie schickte gleich das Stubenmädchen, damit sie ihn hinausführe . . . Erst als die Korridortür hinter ihm ins Verloren fiel, atmete sie auf. Ein nächstes Mal würde sie sich verzeihen lassen . . .

Norbert Lehr ging mit unsicheren Schritten die Stiege hinab, den Schein, welchen die Frau ihm hingelegt, noch immer in der Hand. Er starrte darauf nieder, ohne etwas zu sehen. Droben im Salon war es stockfinstern gewesen, denn die dicken Stores ließen kein Licht ein. Und mitten aus der Helligkeit, in die er nun trat, hob sich plötzlich seltsam deutlich eine Zahl: 200.

Zweihundert — was war denn das? Zweihundert? Wirklich zweihundert Kronen? Oder war's ein Traum? Narren ihn seine Augen? Er stand unter dem Haustor und faltete, zitternd an allen Gliedern, den Schein aneinander. Zweihundert Kronen! Da stand es ganz deutlich. — Sie mußte sich reinvergriffen haben, die Tante. Er dachte gar nicht nach. Ein Gefühl unsäglichen Triumphs übermannte ihn beinahe. Mit einem Riesensatz sprang er zum Tor hinaus und stürmte die Straße hinab. Ob sie schon jemanden nachsendete? Aber das war umsonst! Nie gab er dieses Geld her! Nie! Für sie war's eine Bagatelle, für ihn ein Reichthum! Oh — er wollte ihn festhalten! Dieses Geld da in seiner Hand, das gab ihm Mut und Ueberlegenheit und Kraft und Kühnheit! Oh — dieses Geld, dieses Geld!

Er rannte blindlings gegen die Leute an. Den Schein hatte er in die Tasche seines Röckchens gesteckt — der Ueberzieher war seit gestern verjezt — und die rechte Hand lag darauf geballt.

Jetzt noch da — um die Ecke — nun da links hinein in das Durchhaus. — So. Jetzt fand sie ihn so schnell nicht mehr . . .

nicht darob tadeln, daß ich Dich „Vater“ nenne, Dich, der Du seinen Platz an meiner Seite ausfüllst. Denn wenn Du es zwar auch nicht erwähnst, so weiß ich darum recht gut, daß wir — meine Mutter und ich — das schöne, friedvolle Leben, das uns auf Deiner Besitzung zu Pallet beschieden war, nur Dir zu verdanken hatten. In der Welt der Seligen, in der unsere teuren Dahingeshiedenen weilen, wird es keinen Anmut erregen, daß ich meinem Wohltäter, meinem besten Freund den einzigen Titel gebe, den ich ihm hienieden zu geben vermag.

Naimund schloß das liebliche Geschöpf in seine Arme, ohne die Nührung, die ihn übermannte, zu verbergen, und sprach:

— Ach, mein geliebtes Kind, wie sollte ich diesen Titel aus Deinem Munde zurückweisen, wo ich seit zwölf Jahren ehrlich bemüht bin, die mit ihm verbundenen heiligen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen? Sei daher nach wie vor meine verwaiste Sibylle, da Du ja das Kind Marie's und meines Bruders Klaudius bist . . .

Sie zögerte einen Augenblick; dann schien sie mit einemmale Mut zu fassen, denn sie sagte:

— Da wir von den Lambels abstammen, Vater, weshalb führen wir, führst Du nicht diesen glorreichen Namen, der uns von rechts wegen zukommt?

Es ging wie eine Erschütterung durch den Leib des Gelehrten, der eine Weile schweigend verharrte, bis er dann langsam, mit sichtlicher Anstrengung sprach:

— Deine Frage ist vollkommen gerechtfertigt, und ich muß Dir auch das noch sagen. Ganz besondere Gründe, die von einschneidender Wichtigkeit für uns sind, haben mich veranlaßt, nur die Hälfte unseres Namens zu führen. Es galt, Deine Mutter und Dich vor den Nachstellungen . . . der Schleichheit zu schützen. Vor allem aber war mir darum zu tun, das Geheimnis des Todes Deines Vaters zu ergütten,

Tiefaufatmend stand er endlich stille. Seine Brust flog, die Stirn glühte. Er sah sich scheu um. Die Gegend hier war ihm fremd, er war noch kaum jemals da gewesen. Schon brach der Abend herein und der Winterwind wehte schärfer. Ihn froh. Ja — morgen wollte er gleich den Ueberrock auslösen — dann Schuhe kaufen für Nora, — die Medizin für die Mutter — den Doktor zahlen. — Er rechnete schon wieder, während er ziellos weiter ging durch die dunklen Gassen. Aber plötzlich stand eines ganz klar vor ihm: Heimgehen durfte er nicht mit diesem Geld! Nie würde die Mutter glauben, daß Tante Christine ihm so viel Geld geschenkt! Sie hatte so klare Augen, seine Mutter, und ein so streng rechtliches Empfinden. Sie würde ihn zwingen, diesen Schein zurückzugeben. Und das tat er nie! Nie! Er gab das Geld nicht her, lieber ließ er sich in Stücke reißen! Zum erstenmal hatte er so viel in Händen! Nun hielt er es auch fest!

Verstohlen zog er den Schein hervor. Zweihundert Kronen! Seine Augen entzifferten kaum mehr die Zahl, aber er berauschte sich an dem Knistern des Papiers. Vor allem mußte er die Banknote wechseln lassen. Aber wo? Die Wechselstuben waren längst gesperrt.

Und in einem Geschäft erregte es am Ende Verdacht, wenn er, der nicht einmal einen Ueberrock an hatte bei dieser Kälte, eine so hohe Note vorwies. Zu Hause aber warteten sie jetzt wohl schon ängstlich auf ihn. Es war nicht einmal mehr Brot da. Die Mutter aber brauchte doch etwas. Wenn er beim Hausherrn wechseln ließ? Beim Arzt? Beim Apotheker? Nein. Das war alles unmöglich. Jeder kannte die furchtbare Lage der kleinen Familie, jeder würde ihn fragen, die Mutter würde es morgen erfahren. Nein. Das durfte nicht sein. Um keinen Preis! Aber es mußte doch irgendeinen Weg geben, dieses entsetzliche Geld in Nützliches umzusetzen? Er hatte seit dem Morgen nichts gegessen. Und da lockten überall die saftigen Schinken aus den Auslagen, die dicken Würste, die runden Brote. Und die Mutter daheim wartete.

Mit zitternden Knien trat er nun doch in den kleinen Laden, vor dem er schon so lange gestanden. Der Besitzer warf einen scharf prüfenden Blick nach dem langen, totenblaffen, jungen Menschen, den die Kälte schüttelte.

„Abschnitzel? Um wie viel?“ fragte er gleichgültig. Dabei ließ er die Augen nicht von dem Käufer. Schließlich nahm der doch was mit! Der Hunger sah ihm ja aus dem Gesichte!

Norbert Lehr schüttelte den Kopf.

„Schinken — um — um einen Gulden —“ würgte er hervor. — „Aber ich bitte Sie — können Sie mir wechseln?“

Er hatte den Schein in der Hand. Die Gasflamme beleuchtete scharf die Ziffer „Zweihundert“. Sehr befremdet hob der Geschäftsmann die magere Hand des Studenten zurück.

„Nein. So viel hab' i net im Haus. Und bei Ihnen sucht auch kein Mensch ein solches Geld.“

Draußen ging säbelklirrend ein Wachmann vorbei. Der Kaufmann machte eine Bewegung, als wolle er nach der Tür eilen. Aber Norbert Lehr war rascher als er. Mit einem Sage flog er an ihm vorüber und tauchte unter im Dunkel der Straße. Den Schein hielt er fest in der Hand. So rasch er weiter. Undeutlich vernahm er hinter sich schwere Tritte, Rufen, lärmende Stimmen. Galt das alles ihm? Hezten sie ihm schon Leute auf die Fersen? Natürlich würde man ihn zur Polizei führen, dann bei der Tante anfragen und den richtigen Bescheid kriegen . . . Und dann stand er wieder da ohne einen Heller. . . .

„Halts ihn auf!“ johlte hinter ihm die Menge. „Halts ihn!“ Er sah nichts mehr, aber er hörte doppelt scharf. Als Dieb wollten sie ihn aufhalten? Ihn? Der so ehrlich gerungen, der so hart gearbeitet und so bitter entbehrte hatte? Wußten sie denn, was das heißt, leben wie er gelebt? Wußten sie, was das heißt, zweihundert Kronen plötzlich in der Hand halten, wenn man schon am Verhungern ist? Nichts wußten sie! Gar nichts! Wie eine tobende Meute rannten sie hinter ihm her . . .

wenn es irgend möglich war, und die Pläne, seines Mörders in Erfahrung zu bringen.

Ein erstarrter Schrei entrang sich den Lippen des Mädchens.

— Seines — seines Mörders, sagst Du? Mein Vater fiel also einem Verbrecher zum Opfer?

— Ja, erklärte Reimund. Und nun, mein, geliebtes Kind, frage mich nichts weiter. Seit zwölf Jahren verfolgte ich in aller Stille mein Nachwerk. Meine Nachforschungen blieben unfruchtbar, bis . . .

— Bis? drängte das junge Mädchen.

Er wendete sich ab und sprach:

— Ich bitte Dich, Sibylle, dringe nicht in mich; verschließe, was Du von mir vernommen, in der Tiefe Deiner Seele. Niemand, nicht einmal Dein Schatten, nicht einmal dieser edle, tapfere Junge, der Dein Gatte werden soll, darf etwas davon erfahren, vergiß das nicht!

— Nicht einmal Gerard?

— Nein, nicht einmal Gerard. Vergiß oder trachte wenigstens zu vergessen. Und nun laß mich allein, mein Kind. Bleich, das stürmische Pochen ihres Herzens nur mühsam bezwingend, schritt Sibylle hinaus, Magos allein in seinem Zimmer zurücklassend.

In diesem Zimmer, das dürrig wie die Zelle eines Einsiedlers eingerichtet war, sah man auf der Kamplatte zwei von der Zeit etwas verblaßte Photographien, die einfache, schwarze Holzrahmen hatten. Eine davon stellte einen jungen Mann, mit stolzem, energischem Gesicht dar, das von einem blonden Bart, umwallt und zwei träumerischen Augen erhellt ward, die andere eine junge Frau mit einem wahren Madonnenesicht und Augen, aus denen ein geheimnisvoller Glanz strahlte.

(Fortsetzung folgt.)

„Mutter!“ schrie er auf. Ihm war es, als sähe er ihr liebes, stilles Gesicht vor sich aufstehen. Weit breitete sie die Arme aus, in die er so oft hineingeflüchtet war.

„Mutter!“
Er stolperte. Da waren ja Stufen. Aber schon war er im Giebel, und da unten — da gurgelte irgendetwas. Die Gasflammen spiegelten sich in dunkler Flut. Nur eine einzige kurze Sekunde lang begriff er, daß dies nun das Ende war. Wirklich das Ende. Dann fühlte er nichts mehr als die eisige Kälte des Wassers, die ihn lähmte, und dann sank er — sank tiefer, immer tiefer — in Mutterarme —

Es war gut, daß in dieser selben Nacht auch seine Mutter sich still hinausdrückte aus dieser oft so seltsam verzerrten Welt. Die beiden, Mutter und Sohn haben sich drüben, jenseits der großen Grenze, die allem Irdischen gezogen ist, vielleicht wiedergefunden und verstanden. Für die Welt blieb der Fall stets dunkel, denn Frau Christine Lehr, deren Banknote die Donau zertraß, fand es netter, zu sagen, sie habe dem armen jungen Menschen das Geld geschenkt. Dadurch nahm sie von ihm den Makel, was sie heimlich sehr edel fand, und sie selbst erschien in einem äußerst vorteilhaften Licht. Sie zahlte sogar das einfache Begräbnis und schickte einen schönen Kranz. Mehr konnte füglich niemand verlangen von ihr . . .

Das Herren-Ballhemd.

Der Fasching hat begonnen die Zeit, über die der alte Engel, der witzige Direktor der Kroll'schen Oper, mit den Worten klagte: „Man kommt aus dem reinen Hemde gar nicht mehr heraus!“ Der Gesellschaftsanzug des modernen Mannes ist ja von trostloser Einförmigkeit. Alle Versuche, den kristen schwarzen Frack von der Höhe seiner Herrschaft zu stützen und ihn durch den blauen, roten oder braunen mit hellen Metallknöpfen zu ersetzen, sind kläglich gescheitert. Nicht einmal die schwarze Kniehose mit langem Seidenstrumpf und Schnallenschuh hat sich, außer an einigen Höfen, im Ballsaal eingebürgern können. Also bleibt im XX. Jahrhundert dem Manne und Jünglinge, der durch sein äußerer Gefallen erwecken will, nur übrig, durch die tadellose Schönheit desjenigen Kleidungsstückes, das man sonst zu den allerintimsten zu zählen pflegt, zu glänzen. Und zwar ist dieses Wort buchstäblich zu verstehen.

Alles, was man vom Hemd freit, der hohe, an den Gelenken ein wenig umgebogene Stehragen, die flachen, durch einen Doppelpfopf zusammengehaltenen Manschetten und, vor allem, die breite Fläche der Hemdbluse müssen in makelloser Weise erstrahlen. Auch das Ballhemd des Mannes ist, wie die Ballrobe der Frau, den Launen der Mode unterworfen. Es ist da so mancherlei zu berücksichtigen. Noch vor ein paar Jahren galt es als Gesetz, daß der Hemdeinsatz geradlinig und deutlich gerippt sein mußte, sogar ein ganz leichtes, unaufdringliches Muster war gestattet. Jetzt ist glatte Hemdbluse an der Tages-, oder wenn man lieber will, an der Nachtdormung, und sie muß selbstverständlich aus feinstem Piquee sein. Nur gänzlich ahnungslose Menschen lassen sich die Hemdbluse mit phantastischen Stickereien, Blumengirlanden und ähnlichen niedlichen Motiven verzieren. Das ist beinahe so schlimm, als wenn man die Hemdbluse in der Mitte durch einen einzigen großen Brillantknopf schließt.

Nur darüber kann man zweierlei Meinung sein, ob man, was in England und Frankreich üblich ist, drei Knöpfe oder nur zwei wählen soll. Früher waren rundgeschliffene, den Manschettenknöpfen entsprechende bunte Edelsteine und Halbedelsteine, sogenannte Cabochons, als Hemdverschluss sehr beliebt, aber sie sind jetzt vollständig durch die Perlen, die ja überhaupt wieder so sehr im Ansehen gestiegen sind, verdrängt worden. Auf solche Weise kann man für den Schmuck der Hemdbluse ein recht hübsches Stück Geld anlegen, denn große, fehlerlose Perlen werden von Jahr zu Jahr teurer. Die schwarzen Perlen, die ein Sproß der Familie Vanderbilt zum Frackanzug trägt, stellen ein achtbares Vermögen vor, wurden in dessen doch noch durch die Niesenperlen übertroffen, die der



vor kurzem verstorbene Pariser Multimillionär Chauchard, der Begründer des Warenhauses „Fouvre“, allabendlich im Theater zur Schau trug, — sie hatten die Kleinigkeit von einer halben Million gekostet und machten den, der sie erbt, zum wohlhabenden Mann.

Ein richtiger Dandy unserer Zeit kann aber auch schon für seine Hemden selbst sehr viel Geld ausgeben, wenn er sie zum Beispiel in Brüssel oder in London anfertigen und den Zuschneider zwei- oder dreimal im Jahre zur Anprobe kommen läßt. „Faire blanchir son linge à Londres“, seine Wäsche in London reinigen zu lassen, ist für den Pariser Elegant noch immer das Kennzeichen des guten Tones. Von einem der Pariser Rothschild erzählte man früher, daß er seine Oberhemden nie mehr als einmal anzog und sie dann seinem Kammerdiener schenkte, der damit einen schwunghaften Handel trieb.

Bunte Chronik.

Das Hotel der Könige. In Paris ist soeben das Schicksal des „Hotel Viron“ endgiltig entschieden worden, und zwar ist die künftige Bestimmung des Gebäudes die, den Herrschern, die Paris einen amtlichen Besuch abstatten, als Hotel zu dienen. Damit bietet man den fürstlichen Besuchern im „Hotel Viron“ eine ebenso originelle, wie vornehme Residenz und gibt zugleich einem Bauwerke von geschichtlicher und künstlerischer Bedeutung seine würdige Bestimmung. Das „Hotel Viron“ stammt aus der großen geistlichen Liquidationsmasse. Seine Erbauer war der geniale Gabriel, den die ganze Gegend der Place de la Concorde ihr Gepräge verdankt. Nach einander bewohnten, die Herzogin von Maine, der Marschall von Matignon, dann der Marschall Herzog von Viron, der das Hotel umbauen ließ, und sein Erbe der General von Viron, dessen Kopf auf dem Schaffotte fiel, diesen Palast. Seine Räume sind in den liebenswürdigsten Formen der französischen Architektur und Dekorationen des 18. Jahrhunderts gehalten und besitzen den eleganten Reiz, der die guten französischen Bauwerke dieser Epoche auszeichnet. Was die großen, zum Palaste gehörigen Gartenanlagen angeht, die früher dem Sacre-Coeur gehörten, so fällt von ihnen ein Teil dem Arbeitsministerium zu, in der Hauptsache aber werden sie zu einem öffentlichen Park gemacht werden.

Unbekannte Erfinder. Von manchen Alltagsdingen, die wir besitzen, wissen wir kaum, „von wanne“ sie gekommen sind. Wir nehmen sie täglich in die Hände, aber wir denken nicht daran, daß auch sie erfunden werden mußten, und daß der Erfinder vielleicht Tage und Nächte hindurch grübelte, um nach langer Mühe und Qual zu ihnen zu gelangen. Sie nehmen sich so „einfach“ aus, diese Sächelchen! So schrecklich einfach, daß wir uns vielleicht zutrauen, selbst derlei Dinge zu erfinden — wenn sie eben nicht schon erfunden worden wären! Da haben wir z. B. das Streichhölzchen. Wer weiß wohl,

daß sein Erfinder ein Württemberger war, namens Kammerer? In den dreißiger Jahren des verflorenen Jahrhunderts wurde dieser Mann wegen eines politischen Verbrechens in Festungshaft genommen. Hinter den hohen Mauern ist unser Phosphorstreichhölzchen erfunden worden, gleichsam, um die Dunkelheit der Zelle — und die Millionen anderer Zellen zu erleuchten. Kammerer war nämlich Chemiker und erhielt auf der Festung die Erlaubnis, sich in einem kleinen Laboratorium zu beschäftigen. In abgeschlossener Stille zum Denken angeregt, sann er darüber nach, wie man ein Zündholz herstellen könne, das sich an jedem beliebigen harten, rauhen Stoffe entzünden läßt. Er dachte an den Phosphor. Nachdem er sich ein Hölzchen geschnitten hatte, umgab er es mit diesem Stoffe, rigte es an — und siehe da, das Phosphorstreichholz war erfunden! Leider nur hatte Kammerer so viel wie nichts von seiner Erfindung, die von der Industrie sogleich mit Beschlag belegt wurde. Und die Tragik des Lebens wollte, daß sich der Geist dessen, der uns einer neuen Lichtquelle entgegengeführt hatte, immer mehr verdunkelte, bis der Erfinder ins Irrenhaus gebracht werden mußte, wo er starb. — Während wir Kammerer als den Erfinder des Zündhölzchens betrachten, sehen ihn die Ungarn in dem ungarischen Chemiker Paul Troka. — Ein anderer täglicher Gebrauchsgegenstand, dessen Erfinder so viel wie unbekannt ist, ist das Portemonnaie. Der Mann, dem die Idee kam, das allzu runde Geld in einem fächerartig hergestellten Ledertäschchen möglichst lange gefangen zu halten, war ein Deutscher, der 1842 als Buchbindergehilfe nach Amerika auswanderte, um sich in New-York niederzulassen. Er hieß Karl Heue. In einer Fabrik stellte Heue in Amerika Arbeitstaschen und ähnliche Gebrauchsgegenstände her, und dort war es auch, wo ihm der Einfall kam, das Geld auf eine andere Weise als in einem Beutel bei Besorgungen und Reisen mitzuführen. Bald darauf war das Portemonnaie in der neuen wie in der alten Welt und in den anderen Erdteilen ein bekannter Gebrauchsartikel! — Und mer wüßte, daß der Erfinder der gegenwärtigen Form der Briefhülle der Engländer Brewes war, der sie 1850 aufbrachte, und daß weiter der jetzt verwendete Postbriefkasten den 1907 in Salzburg verstorbenen Obergerneuer des österreichischen Handelsministeriums Karl Paris zum Erfinder hat? Bekannt dürfte dagegen sein, daß der erste Graphit-Bleistift schon im Jahre 1615 von Konrad Gesner in Nürnberg hergestellt worden ist.

Das Spitzenhöschen im Königsaal. Pariser Zeitungen berichten aus Madrid über einen lustigen Vorfall, der sich bei der großen Silvesterfeier im königlichen Schloß abgespielt hat. Die glänzendste Gesellschaft Spaniens und alle die auswärtigen Vertreter mit ihren Gattinnen waren erschienen, als plötzlich ein Herr im Thronsaal inmitten des Gewirres von Menschen auf dem roten Teppich irgend etwas Duftiges, Weißes, Gebauschtes fand. Der Herr eilte hin, hob das Etwas auf und rettete es in eine Fingerringe, um im Kreise einiger Freunde zu untersuchen, was er eigentlich in Händen habe. Und siehe da, als man es entfaltet hatte, stellte sich heraus, daß es ein herziges Damenhöschen aus Spitzen, über und über mit blauen Schleifen und Maschen besetzt war. Zuerst konnte es man nicht glauben, aber es war so. Es war ein parfümiertes, entzündendes Höschen, das eine sicher sehr junge, nach dem Schlußband zu urteilen, sicher sehr schlante, nach der Kostbarkeit zu schließen, sicher sehr vornehme, und wie aus den koketten Maschen hervorging, zweifellos schöne Dame verloren hatte. Was aber nun tun? Man konnte doch dieses Höschen unmöglich von der Müsttappelle austrompeln lassen, wie man es etwa bei einem Armband oder einem Spigentäschentuch getan hätte. Man konnte noch unmöglicher von Dame zu Dame gehen und fragen: „Meine Gnädige, haben Sie vielleicht Ihre Hose verloren?“ Und ebensowenig konnte man darüber die Ehegatten und Väter interpellieren, denn die konnten das jetzt noch gar nicht wissen. Also seufzte der glückliche Finder tief auf und steckte das Höschen, das sich auf ein Minimum zusammenknüllen ließ, in seine rückwärtige Traktasche.

Der neueste Tanz. Die jüngste Tanzmode kommt aus Argentinien; es ist der „argentinische Tango“. Es scheint,

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

„Nur zwei Dinge konnten mich von ihr trennen: Vertrat und Gemeinheit, Daß ich in meiner Liebe zu hoch von ihr gedacht, zeigte mir übrigens jener Besuch sogleich. Keine Neutge, sondern eine stolz strahlende Triumphtorin kam mir entgegen. Und obwohl meine Worte ihr zeigen mußten, daß ich etwas wußte, fiel es ihr nicht ein, mir ein offenes Bekenntnis abzulegen. Nur durch das zähe Geständnis ihrer Liebe suchte sie mich irre zu machen. Da ging ich. Später wurde ich abermals milder. Als man mich verhaftete, war ich entschlossen, sie zu schonen — kam die Wahrheit ohne mein Zutun an den Tag, gut. Wenn nicht, wäre ich anstatt ihrer ins Zuchthaus gewandert. Erst als ich mich die Auffindung der Leiche belehrte, daß man den Verdacht planmäßig auf mich zu lenken versucht hatte, begriff ich, was Mabel Henderson für ein Weib ist . . . oder wenigstens, was aus ihr geworden ist in diesen drei Monaten! — Ich bin zu Ende. Was Sie auch über meine Schwäche denken mögen — meine Aussage enthält nichts als die lautere Wahrheit, darauf mein Wort als Kavalier.“

Wäre es auf Scheidewein angekommen, er hätte Götz sofort in Freiheit setzen lassen, so fest war er von der Richtigkeit seiner Angaben überzeugt.

Aber der Staatsanwalt war anderer Meinung. Er war ein alter Junggeselle, der im Weibe stets nur das Uebel der Welt erblickt hatte. Des Barons Angaben erschienen ihm lächerhaft und in der Motivierung ganz und gar ungläubhaft. Viel wahrscheinlicher schien es ihm, daß die Henderson zwar den Mord begangen habe, Götz aber als Mitschuldiger den Leichnam verbergen half, und er bestand deshalb darauf, ihn in Haft zu behalten.

XX.

Mabel Henderson war seit ihrer Verhaftung völlig verändert. In ihrem ganzen Wesen lag etwas Gebrochenes, das nur zuweilen von Anfällen fieberhafter Angst und Unruhe unterbrochen wurde.

Dann ging sie stundenlang mit gequältem Ausdruck in ihrer Zelle auf und nieder und beschwor den Schlichter, ihr doch zu sagen, was Baron Götz gestanden habe, Fragen, die man ihr natürlich nicht beantwortete.

Dem Untersuchungsrichter gegenüber machte sie nur verworrene unklare Angaben.

Sie wisse nichts. Man solle doch Luch Batello fragen, sie selbst sei an jenem Abend ohnmächtig geworden und — ihr Hausmädchen könne bezeugen — über eine Stunde bewußtlos gelegen.

Boldis Angaben waren aber nur belastend für Mabel. Nach ihrer Aussage, die von der übrigen Dienerschaft bestätigt wurde, war es an jenem Maiabend sehr sonderbar im Haus der Amerikanerin zugegangen.

Die beiden Damen gingen nach dem Tee noch in den Garten hinab. Kurz darauf kam derselbe Herr, der schon am Nachmittag dagewesen war und verlangte Frau Henderson zu sprechen. Er war eilig und aufgeregter. Man wies ihn in den Garten, wohin Beppo vorausseilte, um den Besuch zu melden. Witt folgte Beppo auf dem Fuße. Schon wenige Minuten später sah Boldi ihre Herrin, die ebenfalls erregt aussah, mit dem fremden Herrn ins Haus kommen. Sie gingen in das Wohnzimmer, dessen Fenster auf die Gartenterrasse herausgingen. Die Mulattin folgte ihnen, aber erst, nachdem sie die Dienstboten nach der Küche geschickt und ihnen befohlen hatte, dort zu bleiben, bis man sie rufe. Den Beppo stellte die Mulattin an die vordere Haustür und befahl ihm etwas auf italienisch.

Man unterhielt sich sehr gut in der Küche und achtete nicht weiter darauf, was draußen vorging. Einmal hörte Boldi die Haustür gehen und glaubte, daß der fremde Herr fortge-

gangen sei, aber der Kutscher, welcher eben der Hitze wegen die Küchentür geöffnet hatte und auf den Gang getreten war, behauptete nachher und hielt dies auch dem Untersuchungsrichter gegenüber aufrecht, es sei im Gegenteil noch ein Herr gekommen. Dieser Herr stieg eben die Treppe hinauf, woran ihn Beppo hindern wollte doch gab er dem Burken einen Stoß und ging weiter. Der Kutscher hatte den Herrn nur von rückwärts gesehen und konnte bloß angeben, daß er schlank und schwarz gekleidet gewesen sei. Ob es Herr Witt oder ein anderer war, könne er nicht sagen.

Eine Viertelstunde später habe Fräulein Luch nach Boldi gerufen. Als Boldi hinaufkam, stand die Mulattin mit kreidebleichem Gesicht in Frau Hendersons Zimmer. Die Gnädige aber lag bewußtlos auf einer Ottomane.

„Bleibe du hier,“ befahl die Mulattin, „ich laufe um einen Arzt.“ Damit verschwand sie und kehrte erst nach mehr als einer Stunde zurück. Sie behauptete, keinen Arzt gefunden zu haben und schickte Boldi zu Bett, nachdem sie ihr eingeschärft hatte, über das Unwohlsein der Herrin zu schweigen. Die Gnädige leide öfter an solchen Anfällen und wollte nicht, daß man darüber spreche. Am nächsten Tage erhielt Boldi ein neues Kleid.

Von den beiden Herren war keine Spur mehr zu sehen, als Boldi nach oben gerufen wurde.

Als der Untersuchungsrichter Mabel diese Aussage vorhielt und sie in ein Kreuzverhör zu verwickeln suchte, antwortete sie müde und gleichgültig, sichtlich mit anderen Gedanken, beschäftigt. Ja, Herr Witt sei noch einmal gekommen um Abschied zu nehmen, da er abreisen wollte. Sie hätten nicht gestritten und seien nicht erregt gewesen, und von all dem, was Boldi sonst noch behauptete, wisse sie nichts. Ueber den Gegenstand ihrer Unterredung mit Herrn Witt könne sie nicht sprechen, da er Privatangelegenheiten betreffe und in keinerlei Zusammenhang stehe mit seinem Verschwinden.

(Fortsetzung in der Nr. 21.)

daß er mit dem augenblicklich modernsten Tanz, dem Boston, gar keine Ähnlichkeit hat. Es ist ein leichter, eleganter, in runden Linien ausgeführter Tanz, der die Grazie und Gewandtheit der Tänzerinnen in bewundernswerter Weise zur Geltung kommen läßt.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern vormittag fand im Speisensaal, Calea Victoriei Nr. 192 die Ziehung der 1. Klasse der rum. Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinners gezogen wurden:

2. Tag.

Nr. 17634 gewann 300 Lei und die Prämie von 50.000 Lei.

- 20.000 Lei gewann die Nr. 31967.
5000 Lei gewann die Nr. 29852.
1500 Lei gewann die Nr. 7664.
1000 Lei gewann die Nr. 31603.
Je 300 Lei gewannen die Nr.: 45584 39465.
Je 200 Lei gewannen die Nr.: 716 8722 12293 23010 29663 42475 4029 11970 32829 53292.
Je 150 Lei gewannen die Nr.: 20501 20826 21936 31502 34870 44859 45170 838 9451 19282 20182 25893 30907 36636 44551 37205 51109 55289 57573 57108 8393 9967 9244 10749 15808 18641 34692 37845 48817 52433 52994 54166 55390.

Außerdem gewann noch eine große Anzahl Nr. je 85 Lei.

Handel und Verkehr.

Dampfkessel- und Gasometer-Fabrik vorm. Wilke u. Co. in Braunschweig. Der Geschäftsgang ist, wie wir aus Verwaltungskreisen erfahren, zur Zeit recht befriedigend, der Auftragsbestand ist größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, jedoch sind die Preise noch gedrückt.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Ion Drăgănescu, str Buciumului 57. — A. Rabinovici, Braila, str Galatz 76. — Manole P. Emanuel, Alexandria. — Strul Rapaport, Jassy, str Veche 6. — R. I. Korn, Buzău. — Alexandru H. Aslan, Pitești. — Manes Losner, Manufakturw., Falcu. — Rugi Goldstein, Manufaktur, Bacău.

B. Lichtental fordert die Falliterklärung des Sarchis Casanian, Loco, str Trajan 161. — Societatea Română pentru ind. bumbacului, jene des Simion Constantinescu, Loco, Bazaca 3. — Singer et Comp. jene des S. G. Montauréanu, Loco, Dudești 73. — Mihail Elefterescu jene des David J. Cilie, Braila. — Frații David und P. Marcus jene des Isac Bull, Bacău. — Soc. Cooperativă de Credit jene des Isac Schachter, Bacău.

Das hiesige Handelsgericht hat die Schließung der Dossiers mit Bezug auf die Falliterklärung der Lazar Meschelsohn, Popa-Nan 61 und Emil Obernik, Sf. Ion-Nou 25, angeordnet.

Das hiesige Handelsgericht hat die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen verschoben: T. Fromm, Văcărești 4, auf den 25. Januar. — Marin Constantinescu, calea Griviței 294, auf den 26. Januar. — I. Vasiliade, calea Griviței 294, auf den 4. Februar.

Die Daten sind a. St.

Entente cordiale der Eisenwerke der Welt. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft berichtete Generaldirektor Kestranek über seine Amerikareise und teilte mit, daß auf dem Kongreß des amerikanischen Eisen- und Stahlinstitutes der Vorsitzende des Stahltruste Gary den Plan einer internationalen Annäherung im Eisengeschäfte entwickelt habe, die für den Weltmarkt maßgebenden Länder in Europa, in erster Linie England, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien und Rußland umfassen soll.

Die Delegierten der anderen Ländern übernahmen es lediglich, jenen Etablissements in ihrer Heimat, die sich mit dem Export beschäftigen — denn um eine den Export betreffende Konvention soll es sich in erster Linie handeln — darüber zu referieren. Im nächsten Frühjahr soll dann in Brüssel eine neuerliche Versammlung in dieser Angelegenheit erfolgen, zu welcher die Delegierten aller Etablissements geladen sind, die sich für eine solche internationale Vereinbarung interessieren.

Getreidekurse vom 25. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1% fr. K. 17.80, 78—79 kgr. 4% fr. K. 17.50, 75—76 kgr. 5% fr. K. 14.80. Mais 10.60, Gerste 11.—. Hafer 9.90. Roggen 11.—. Bohnen 21.50. Hirse — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1% fremde Körper Lei 17.80 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4% fr. K. 17.20, 75—76 kgr. 5% fr. K. 16.50. Mais 10.50. Gerste 11.0. Hafer 9.80. Roggen 11.—. Bohnen 22.—. Hirse —. Naveta —.

Chicago. Weizen: Mai 18.76 Juli 18.08, Sept 17.77
Mais: Mai 9.50, Juli 9.71, Sept. 9.89.
New-York. Weizen disponibel 14.66. Mai 19.54 Juli 19.33, Sept. — Mais disponibel 10.09 Mai 11.06, Juli — Sept. —
Liverpool. Weizen: März 19.84, Mai 19.52, Mais: Febr. 11.82, Mai 12.65
Berlin. Weizen: Mai 25.44, Juli 25.42. Roggen: Mai 19.40, Juli 19.70. Mais: Dez 16.65, Mai 16.90.
Budapest. Weizen: April 23.82, Mai 24.50 Okt. 22.87. Roggen: April 16.61, Hafer April 18.35 Mais: Mai 11.97 Repts August 29.20
Paris. Weizen: März-Juni 28.10 Mai-Aug 27.65, Mehl: März-Juni 37.25 Mai-Aug 37.40. Uel: Jan. 68.50, Febr. 68.50 März-Juni. 68.50 Mai-Aug. 68.—

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 23. Jan. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 10.40 bis 10.60, Roggen 7.10 bis 7.25, Gerste (Brauerware) 7.20 bis 7.50, Hafer (Herrschaftware) neu 7.20 bis 7.30, Oel: Winterreps — bis —, Leinsaat 18.—, bis 18.50, Kleesaat prima 74.— bis 82.—, Mais — bis —, Neumaïs 5.90 bis 6.—, Cinquantin — bis —. Kleie: Weizen 3.65 bis 4.75, Roggen 3.75 bis 3.85. Hülsenfrüchte: Bohnen lange 13.25 bis 13.0, Erbsen 9.25 bis 10.—

Offizielle Börsenkurse. Vom 23. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 675.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1345.—, Ungar. Kredit 867.75 Oesterr. Eisenbahnen 746.90, Lombarden, 115 10 Alpines 767.75, Waffenfabrik 747.—, Türkenlose 258.50, Oest. perp. Rente 93.05, Oesterr. Silberrente 93.05, Oesterr. Goldrente 116.—, Ungar. Geldrente 111.60, Russische Rente 103.80 Devis: London 240.175, Paris 94.95, Berlin 117.325 Amsterdam 198.70, Belgien 94.77, Italien 94.50

Tendenz gehalten
Berlin. — Napoleon (Gold) 161.90, Rubel 216.35, Darmstädter Bank 131.40, Diskontobank 195.—, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.10, 4 pr. Rente 1889 92.80, idem 1890 95.60, idem 1891 92.93, idem 1894 92.40, idem 1896 91.91, idem 1898 91.75, idem conv. 1905 91.90, idem 1905 91.90 idem 1903 91.75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 — idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 172.50, Escomptebank 3. 1/2.
4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.75.
Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.075

Tendenz ruhig
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas, 1853.— Ottomanbank 704.—, Türkenlose 220 25, 3 pr. französische Rente 97.37, 5 pr. rumän. Rente 93.75, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 102.95 Ungarische Rente 96.20 Spanische Rente 94.35, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 93.75, Neue rumänische Anleihe conv. — Escomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 1515.
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.75.
Devis: London 253.15, Wien 105.18, Amsterdam 209.181 Berlin 123.50, Belgien 7/32, Italien 3/8, Schweiz 3/32 — Tendenz gehalten.

London. Consolides 79 1/2. Banque de Roumanie 8 3/4 Escomptebank 4 /—
Devis: Paris 25.75 1/2, Berlin 20.68 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.40, Neue rumän. Anleihe 102.30 Escomptebank 3/9/16.
Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1165, Nationala 1265. Generala 1835
Brüssel. (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1445, ord. Aktien-Kapital, 955 Buk. Tramway — Escomptebank 3 1/8

Bukarester Devisenkurs vom 25. Jan.
London. Check 25.33 3/4 bis 25.28 3/4, 3 Monate —
Paris. Check 100.17 1/2 bis 99.97 1/2, 3 Monate —
Berlin. Check 123.77 1/2 bis 123.52 1/2, 3 Monate —
Wien. Check 105.5 / — bis 105.30 / —, 3 Monate —
Belgien. Check 99.92 1/2 bis 99.72 1/2, 3 Monate —
Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Location, 24. Jan., 25. Jan., Bemerk.
Turnu Severin 2.47 2.42 fallend
Calafat 2.39 2.31
Bechet 2.56 2.43 fallend
Turnu Magurele 2.50 2.27
Giurgiu 3.24 3.25
Oltenitza 3.35 3.27 fallend
Calaraschi 3.18 3.—
Cernavoda 3.85 3.75
Gura Jalomitzei 3.90 3.70 fallend
Galatz 3.28 3.14
Tulcea 2.07 1.99

Table with columns: Location, gefallen, gestiegen, Celsius
Donau: Pasau + 158 cm 2 cm — cm — 3
Wien — 99 cm 3 cm — cm — 1
Poszony + 82 cm — cm 23 cm 0
Budapest + 180 cm — cm 23 cm + 1
Orschova + 274 cm 8 cm — cm + 1
Drau: Varasd + 128 cm 2 cm — cm + 5
Barcs — 8 cm — cm 3 cm — 3
Esseg + 107 cm — cm 2 cm — 1
Save: Szisseg + 95 cm — cm 5 cm — 7
Mitrovitza + 315 cm — cm 3 cm + 1
Theiss: M.-Sziget + 14 cm — cm — cm — 1
Szolnock + 82 cm 2 cm — cm + 2

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null, ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Telegramme.

Besuch König Peters in Paris und London. Paris, 25. Januar. König Peter von Serbien wird hier erst Ende Mai in Begleitung des Ministers des Aeußern, Milowanowitsch, einreisen.

Belgrad, 25. Januar. Die Regierung legte der Stupschina eine Kreditföderung von 200.000 Dinars für die Bestreitung der Kosten der Reise des Königs und des Thronfolgers zur Krönung König Georgs von England vor.

Der türkisch-rumänische Zollkrieg. Berlin, 25. Januar. Der „Voss. Zeit.“ wird aus Sofia telegraphiert, daß die Unterhandlungen eines türkisch-bulgarischen Handelsvertrages abgebrochen wurden. Wenn bis nächsten Sonnabend nicht eine Wendung eintritt, dann wird der Zollkrieg beginnen.

Man befürchtet, daß der Zollkrieg auf die politischen Beziehungen einen ungünstigen Einfluß ausüben wird.

Sofia, 25. Januar. Das „Bulgarische Handelsblatt“ meldet: Die Verhandlungen zwischen den bulgarischen und türkischen Delegierten bezüglich einer provisorischen Handelskonvention müßten unterbrochen werden, nachdem die Türken die letzten bulgarischen Forderungen als unannehmbar erklärt haben. Die größte Schwierigkeiten soll die Schiffsfrage

bereiten, nachdem Bulgarien die weitgehendsten Privilegien für die bulgarischen Schifffahrt gefordert haben soll; der Finanzminister habe jedoch die diesbezüglichen Forderungen Bulgariens verworfen, da dieselben gleichbedeutend mit der Anerkennung von Kapitulationsrechten seien. Die bulgarischen Delegierten haben darauf erklärt, daß sie auf polizeiliche und gerichtliche Vorrechte verzichten würden, wenn ihnen andere Begünstigungen gewährt werden. Im Falle daß bis zum 27. d. M. bezüglich der strittigen Punkte keine Einigung erzielt würde, wird zwischen den beiden Nachbarstaaten sicherlich der Zollkrieg eröffnet werden. Bulgarischerseits werden jedoch weitere Versuche zur Wiederaufnahme der Verhandlungen unternommen.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Punctul negru. — Cererea in casatorie.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gringoire“ v. Th. Bauville und „Salomea“ v. O. Wilde.

Theater Leon Popescu. — Rumänische Operntroupe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: Dragoste de Tigan.

Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellung des Zirkus Sidoli. — An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei 10. Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen.



Tiefbetrübt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, Bruders und Onkels

Franz Schedlinsky

welcher im Alter von 65 Jahren, gestern Mittwoch 12./25. Januar, nachm. 5 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung des teuren Dahingegangenen findet morgen Freitag 14. 27. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofes aus, statt.

Bukarest, 13./26. Januar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wanted

for three afternoons weekly an ENGLISH NURSE or NURSERY GOVERNESS for little boy of five as playmate and english teacher.

Offers under „E T“ to this newspaper.

Deutsche Bonne

gesucht für zwei Kinder im Alter von 3 1/2 - 2 1/2 Jahren. Gute Familie, gute Behandlung und Bezahlung. Banu, Strada Paraului 3, neben Str. Labirint, zwischen 3-5 Uhr nachm.



Europa's größte Wandervogel.

Donnerstag 26. Januar

2 große Fest-Vorstellungen 2

Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß.

Großes Schüler-Matinee mit halben Preisen.

Abends 9 Uhr volle Preise.

In beiden Vorstellungen ein Weltstadtprogramm mit 18 erstklassigen Nummern 18.

Billetten-Vorverkauf: Magazin Fain, Conservatorului und Georg Degen, Calea Victoriei und an der Circus-Kassa.

Morgen Freitag Komiker-Vorstellung.



Bankhaus. **Isac M. Levy S r i**
Gegründet 1873
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2. Klasse am 11. 24. u. 12. 25. Febr.
Kauflos: Ein Ganzes 32 Lei, ein Halbes Lei 16, ein Viertel Lei 8, ein Achtel Lei 4.—

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm
Spricht auch Deutsch. **Telefon 291**

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Babu (Nähe) No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital.

Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Ordiniert von 2—4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22

Dr. V. Opreșcu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7^{1/2} abends.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaycher in Paris,
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Holt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atolier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcărești 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Syphilis (Behandlung).

Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Voranzeige!

Das bestbekannte Gast- und Bierhaus

„La Capra“

Strada Izvor No. 13
wird demnächst unter einer neuen Leitung wieder eröffnet werden.

Es fehle in keinem Haushalte

Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, u. sichtbar bei Gliederschwäche, Nerven, Magen, etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.
Flaschen à 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.
Flaschen à 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.25.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen!
Jede Flasche mit echtem Dr. Konya's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Halse „Dr. Konya u. Sohn“.

Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., findet am Freitag, den 27. Januar 1911 abends 8 Uhr im großen Saale unseres Vereinshauses unter dem Ehrenvorsitz Seiner Exzellenz des Kaiserlich. Deutschen Gesandten, Herrn Dr. Rosen ein

Festessen

statt.

Der unterfertigte Vorstand ladet seine lieben Landsleute sowie Freunde des Deutschen Reiches und ihre Damen zur Teilnahme an diesem Ehrenfeste hiermit höflichst ein.

Festkarten zum Preise von Lei 8.— für Herren und Lei 7.— für Damen sind erhältlich bei den Herren W. Winter (Schlesinger Suc.) Str. Pipescani 9 und D. u. S. Müller, Calea Victoriei sowie beim Vereinswirtin.

Schluss des Verkaufes Donnerstag, 26. Januar, abends. Der Vorstand.

Wundervolles
Klima



Angenehmster Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.

Gut möbliertes Zimmer evtl. mit Pension

zu mieten gesucht.

Offerten unter „R. W. 5“ an die Admin.

Junger Deutscher

mit 7-jähriger Bureaupraxis, worunter 3 Jahre als Reisender, kennt perfekt die deutsche und rumänische sowie teilweise französische und englische Sprache, sucht seinen Posten zu verändern. Event. per sofort. — Gest. Anfragen unter „Zukunft“ an die Admin.



Sie werden schon recht grau
Ihre Stellung leidet Schaden.

Man glaubt nicht mehr an ihre Leistungsfähigkeit.

Verdecken Sie daher das Uebel.

und verwenden Sie ausschließlich

W. Seeger's Haarfarbe

welche einen Weltruf erworben hat.

Sie färbt weißes oder im Ergrauen begriffenes Haar sofort und nach Wunsch in den Nuancen schwarz, braun, kastanien oder blond.

W. Seeger's Haarfarbe

gibt dem Haare ein vollständig natürliches und jugendliches Aussehen.

Im Gebrauche denkbarst einfach, Unschädlichkeit amtlich bestätigt.

Preis einer Flasche Lei 2.50.

zu haben in allen Droguerien und Apotheken.

General-Depot in Bukarest, Str. C. C. Cantuzino 40.

Fabrikbeamter.

Zu hies. größeren industriellen Unternehmungen in Vertrauensstellung gewesen; mit Cassa-, Buchführung, deutsch-rum. Correspondenz sowie Fabrikadm. vertraut, kennt Umgang m. hies. Kunde; sucht gestützt auf Zeugn. u. Referenzen, bei bescheidenen Ansprüchen den obigen Fähigkeiten angemessenen Posten.

Gest. Anfragen erbitte post restante „B. 27“.

Köchin gesucht

für zwei Personen

für ein deutsches Haus, welche auch die Hausarbeiten versehen soll. — Kremer, Str. Schintai 18.

Junger Mann

mit allen Bureauarbeiten bestens vertraut, gelibter Maschinenschreiber und flotter Stenograph, sucht, gestützt auf mehrlährige Praxis, dauernden Posten als Hilfskorrespondent. — Provinzangebote werden berücksichtigt.

Gest. Offerten erb. unter „Sofort oder Baldigh“ an die Admin.

Banca Bucuresti

Bukarest — Strada Galilor 17 und Strada Carol 74 — Bukarest (neben Dacia — Großer Platz — Sf. Anton). — Telefon 16/0. Uebernahme von Summen zur Verzinsung mit 6% (Sechs Prozent) jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf Einlagssbüchlein Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.

Annahme von Depositengeldern in verzinslicher Rechnung und auf fixen Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.

Discounting von Coupons. — An- und Verkauf von öffentlichen in- und ausländischen Wertpapieren.

Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1. und 2. Rang auf Güter und Häuser.

Unentgeltlich werden Nummern von ausgelassenen Effekten und Vosen auszufucht.

Zulassung von Wechseln, zahlbar in Bukarest und in der Provinz, Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern. Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

Technikum Altenburg Sa.-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien.

Programm frei.

Lei 56 Coacs Lei 56

aus der Uzine

in Säcken ins Haus geliefert.

Antracit, Briquette

für gemauerte und Porzellan-Ofen.

Garantiertes Gewicht.

A. Löwenbach & Co.

Calea Victoriei 146

Brennholz

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

S. Senghaas

Bukarest, Str. Izvor 26-28
Gegründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abfärben!

Spezialität:

Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Keelle Bedienung.

Keine teuren Fiktionalen, daher billiger als irgendwo

Dr. Căhănescu

in Wien approbiert

corresp. Mitglied der Vereinigung für Geburtshilfe in Paris hat sich nach langjähriger Praxis im In- und Auslande als Spezialarzt für innere und Frauenkrankheiten (Geburtshilfe) sowie für geheime Krankheiten

in Bukarest Strada Fontanei (Eger) 100 niedergelassen.

Ordination: 2—5 nachm.

Unsere Cognacs

werden wegen ihres Rufes und ihrer guten Qualität

von mehreren Fabrikanten nachge-

ahmt, die sie in die

nämliche Flaschen-

form geben, indem

sie auch unsere

Etiquetten nach

ahmen. Das P. T.

Publikum wird hier-

gen und sich zu überzeugen, ob auf den Korken die



Registrierte Handelsmarke

mit gewarnt, sich

vor Nachahmungen

zu hüten u. genau

darauf zu achten,

dass jede Etiquette

unserer Firma

J. NAVILLE

sowie die regis-

trirte Marke tra-

Firma **J. NAVILLE & Co. S.-r.**

Fabrica de Cognac, Gara Barhaci, eingebraunt ist.

Um sich zu überzeugen, besuchen Sie die Anstaltung der Pariser Pelzwarenhandlung

POPESCU

In Paris in 1900 gegründetes Haus.

Grand Prix

Bukarest, — 50, Sfinților

Telephon 25/40.

Weshalb kauft Arm wie Reich ohne Unterschied

„Diana-Franzbranntwein“

 Weil der müde Körper eine gute Massage unbedingt verlangt. Weil durch Einreibungen die durch Erkältung oder Ueberanstrengung entstandenen und zurückgebliebenen Schmerzen sofort schwinden. Weil es ein besonderer Vorteil ist, dass schon während der Massage die stärksten Schmerzen aufhören. Sehr viele nehmen tropfenweise auf Zucker oder mit Wasser vermengt

„Diana-Franzbranntwein“

als appetiterregend und schmerzstillend.

Auch für Arbeiter ist eine Flasche echter

„Diana-Franzbranntwein“

unbezahlbar.

Für Herrenreiter, Jockey's und Sportsleute ist Diana-Franzbranntwein ein unentbehrliches Mittel. Durch Einreibungen gewinnen die müden oder erschlafften Muskeln und Nerven ihre natürliche Frische und Elastizität.

Solche die viel reisen werden von allen bei Reisen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten und Leiden verschont, wenn sie Diana-Franzbranntwein mit sich haben. Denn Diana-Franzbranntwein macht das schlechteste Wasser trinkbar und vollständig ungeschädlich, und ist ein angenehm wirkendes, linderndes Hausmittel bei infolge von Hitze oder anderen Unannehmlichkeiten während der Reise entstandenen Kopfschmerzen oder sonstigen Leiden. Reisende zu Schiff werden vor der furchtbaren Seekrankheit bewahrt.

Bei der Kinderpflege ist er unentbehrlich. Verhindert als Schutzmittel Ausschläge und die häufigen Mandel- und Rachenentzündungen; bei Zahnen werden die Schmerzen auf das minimalste reduziert.

Arbeiter die durch ihre Körperkraft ihr tägliches Brot verdienen, gewinnen in dem

„Diana-Franzbranntwein“

ein unübertreffliches, ausgezeichnetes muskelstärkendes Mittel, welches auf den müden Körper erfrischend wirkt und schon durch einige vorhergegangenen Einreibungen die häufigen Rücken- und Kreuzschmerzen verhindert.

Beamte und Diurnisten, überhaupt alle jene, die Kanzleiarbeiten versehen oder viel in gebeugter Stellung arbeiten, finden kein dankbareres Mittel als

„Diana-Franzbranntwein“

welches das sicherst wirkende Mittel ist gegen die vom vielen Sitzen stammenden unausbleiblichen Leiden.

Als Gesichtspflegemittel ist

„Diana-Franzbranntwein“

ausgezeichnet, denn er entfernt die Mitesser, macht die Gesichtshaut glatt und rein. Mit Erfolg auch gegen Schweiß und Geruch aus dem Munde anzuwenden. In Bade oder Waschwasser benützt verleiht er dem Körper eine wunderbare Elastizität und Frische.

Nach Behauptung der an Kopfschmerz Leidenden ist der

„Diana-Franzbranntwein“

das am sichersten wirkende und billigste Hausmittel. Weshalb wird in jedem Hause allabendlich mit Vorliebe Diana-Franzbranntwein benützt.

Wer den ganzen Tag arbeitet, viel geht, ermüdet ist, körperlich und geistig sich überanstrengt, hat es unbedingt notwendig sich vor dem Schlafengehen mit Diana-Franzbranntwein zu massieren

Denn er kräftigt und stählt den Körper.
Denn er kräftigt und stählt die Knochen.
Denn er kräftigt und stählt die Sehnen.
Denn er kräftigt und stählt die Adern.
Denn durch die Einreibung werden die Blutgefäße in Zirkulation gesetzt, wodurch der ganze Organismus erfrischt wird.

Denn durch die Massage des Bauches wird der Stuhlgang geregelt.

Denn durch Einreiben der Stirne schwindet die Mattigkeit endgiltig.

Jene, die den ganzen Tag über bei Tischen sitzen, sich krümmen, arbeiten, lesen, schreiben, leiden in der Regel an Rückenschmerzen und für diese ist eine gute Einreibung mit dem echten

„Diana-Franzbranntwein“

unschätzbar, weil der Schmerz schon während des Massierens aufhört.

Warum besitzt der „Diana-Franzbranntwein“ seine ernstesten Bestimmungen in den Friseurläden?

Weil es allbekannt ist, dass die Herren denselben zufolge des angenehmen Aromas besonders bevorzugen.

Weil es zum Kopfwaschen nichts Besseres auf Erden gibt, als

„Diana-Franzbranntwein“



Jede Flasche muss plombiert sein.

Weil derselbe auf die Kopfhaut kühlend, erfrischend und kräftigend wirkt.

Weil derselbe Schuppenbildung und Haarausfall verhindert.

Weil dieser die Haarfarbe belebt und erfrischt.

Weil durch die Benützung desselben das unangenehme Gefühl nach dem Rasieren behoben wird.

Weil die Bildung von Wimmerln behoben ist.

Weil im Falle eines Schnittes Blutvergiftung ausgeschlossen ist.

Es ist allgemein bekannt, dass im Leben die gefährlichsten Hautkrankheiten von einem Menschen auf den anderen unbewusst übertragen werden, u. zw. vornehmlich dort, wo viele Leute verkehren.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass man während des Rasierens oder Haarschneidens eine solene ansteckende Hautkrankheit acquiriert, ohne dass daran irgendwer Schuld tragen würde. Aus diesem Grunde ist es daher angezeigt, nach jedem Rasieren oder Haarschneiden Einspritzungen vorzunehmen mit

Diana-Franzbranntwein

Stärkster Franzbranntwein!!

Im ganzen Lande erhältlich.

Laboratorium in Bukarest, Soseaua Vitan No. 11.

In jeder Drogueriehandlung und Apotheke des Landes zu finden.	Eine Flasche Diana Franzbranntwein 70 Bani	Eine große Flasche Diana Franzbranntwein Lei 1.20	Eine extra große Flasche Diana Franzbranntwein Lei 2.40
---	--	---	---